Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1908)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3 — 1908 **Schweizerische** 16. Januar

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Der hl. Johannes Chrysostomus. — Internationales katholisches Institut für Fortschritt der Studien. — Alkohol und Charakter. — Apologetisch-Homiletisches. — Briefe von u. über Th. Müller aus dem Wessenberg-Archiv. — Führich ein Führer für Prediger. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Eingelaufene Büchernovitäten. — Briefkasten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Der hl. Johannes Chrysostomus.

Ein Gedenkblatt z. XV. Säkularfeier des hl. Kirchenlehrers.

(Schluss.)

Als Konstantin der Grosse der Kirche im römischen Reiche den Frieden gegeben hatte, trat die grosse Aufgabe an sie heran, nicht bloss neue Anhänger zu gewinnen, sondern auch das Leben der Einzelnen und der ganzen Gesellschaft immer vollkommener mit dem Sauerteige des Evangeliums zu durchdringen. Diese Aufgabe war um so schwieriger, weil heidnischer Weltsinn und mächtige Häresien die Kirche zu einem gigantischen Geisteskampfe nötigten, welcher ganz anders beschaffen und viel gefährlicher war, als derjenige, den sie soeben gegen die bluttriefenden Imperatoren glorreich bestanden hatte. Dass die neuen Gegner nicht selten auch die Staatsgewalt in ihren Dienst zu ziehen wussten, steigerte die gefährliche Lage der Kirche, welche ihr eigenes Selbst, ihre innersten Lebensprinzipien auf das Spiel gesetzt sah.

Aber auch in dieser neuen Kampfesstellung liess Christus sein Reich nicht im Stich. Er sandte ihm die „Kirchenväter" — eine Phalanx edler Lichtgestalten, welche durch den Glanz und die Leuchtkraft ihres Geistes die Nacht des Irrtums und des sittlichen Verderbens von der Kirche verscheuchten.

Unter den Heroen jenes Zeitalters ist Johannes Chrysostomus einer der grössten und eigenartigsten. Der ehrende Beiname „Chrysostomus — Goldmund", den der hl. Bischof seit dem 5. Jahrhundert trägt, zeigt, worin man dessen besondern Charakter und eigentümliche Bedeutung von jeher gefunden hat: er ist der grosse Seelenhirte, welcher seine Herde vorzugsweise durch die ungewöhnlich reiche und segensvolle Kraft seiner homiletischen Beredsamkeit weidete und schirmte.

Seelen-Hirten, Seel-Sorger im umfassendsten Wortsinn wollten alle Kirchenväter sein und sie waren es auch. Denn dieser hohe Titel bezeichnet im Grunde nichts Geringeres als die Ausstrahlung jener tiefinnerlichen Gottes- und Nächstenliebe, welche den wesentlichen Kern des Christentums ausmacht.

Aber wie verschiedenartig äusserte sich diese Liebe bei den Vätern!

Hieronymus, Gregor von Nazianz u. a. m. sind positive Gelehrte: sie suchen den Gehalt der christlichen Offenbarung aus seinen Quellen bestimmt und klar zu entheben und gegen die Meinungen der Menschen scharf abzugrenzen. So türmen sie ein ungeheures Wissensmaterial auf, das schliesslich nur den einen Zweck hat, den festen Bestand der Glaubenswahrheit allseitig sicher zu stellen. Dieser Sinn für das Positive eignet auch dem hl. Chrysostomus in hohem Grade. Er will vor allem die geoffenbarte Wahrheit klar erkennen und verkünden. Das Wort Gottes, das einer Leuchte, einem felszerschmetternden Hammer, einer Quelle der Wahrheit gleicht[1]), nahm sein erstes und vollstes Interesse in Anspruch. Als wahrheitsuchender positiver Theologe hat Chrysostomus Grosses und Unvergängliches geleistet. Hätte er nichts weiter getan als dies, so würde es völlig genügen, seinen Namen mit unsterblichem Ruhme zu bedecken. Aber die Art und Weise seines Vorgehens und die Verwertung seiner positiven Forschungsarbeit erhöhte sein Verdienst.

Andere Väter, wie Gregor von Nyssa und Augustinus strebten darnach, den innern Gehalt der Glaubenswahrheiten, den Zusammenhang der einzelnen Glaubenslehren unter einander, ihre Beziehungen zur Vernunftswahrheit etc. festzustellen. — Kurz sie waren spekulative Theologen. Nicht hierin besteht indessen des hl. Chrysostomus Bedeutung.

Auch nicht in der Verteidigung der christlichen Lehre gegen die Angriffe der Häresie oder des Heidentums. Eine Säule der Orthodoxie, so kraftvoll und so kühn und dennoch so milde und liebenswürdig wie ein Athanasius oder Augustinus war er nicht, obwohl er bedeutende apologetische Schriften gegen Juden, Anomöer und Eunomianer zurückgelassen hat.

---

[1]) Ps. 118, 105. Jer. 23, 29. Eccli. 1, 5.

Auch als Kirchenfürst muss er vor einem Basilius oder Gregor dem Grossen bescheiden zurücktreten. Hatte jener die Kirche in seiner kappadozischen Provinz geordnet und das morgenländische Mönchtum organisiert, so ruhte dagegen beinahe das ganze Gesellschaftsgebäude des christlichen Mittelalters auf den Schultern des gebrechlichen Gregor. Wohl griff auch Chrysostomus organisatorisch in seine Kirchenprovinz ein und sein mutvolles Auftreten gegen die Anmassungen des Kaiserhofes ist eine höchst bedeutsame Episode im Kampfe der Kirche gegen die Anfänge des alles Leben erstickenden Byzantinismus und Absolutismus. Aber dauernde Erfolge erzielte Chrysostomus auf diesen Schauplätzen seiner Hirtentätigkeit nicht; darin ist seine ihm eigentümliche Bedeutung nicht zu suchen.

Dagegen ist Chrysostomus vor allem Homilet. Die Mittel seiner grossartigen Tätigkeit als Seelenhirte sind das gesprochene Wort und die Bibel.

Mächtig durch ihr Wort erwiesen sich auch andere Väter. In Cyprian und Lactantius schien Ciceros Eleganz von neuem aufblühen zu wollen. Machtvolle Kraft und Kürze des Ausdrucks war dem hl. Ambrosius, wie nur einem Römer, gegeben. Prachtvolle Antithesen, geistreiche Oxymora, Wortspiele aller Art, streng logische Entfaltung der Gedanken, Tiefe, Allseitigkeit und Gründlichkeit in der Beweisführung wird man bei Augustinus finden. Ernst, gemessen und klar, mit zwingender Logik, mit Genauigkeit und Schärfe, weniger das Gefühl als den Verstand, weniger das Leben, als das Wissen bestimmend: so verfährt Gregor von Nazianz, wenn er eine Glaubenswahrheit erklärt oder wenn er gegen die Angriffe des Irrtums sich erhebt. Aber wenn er als Panegyriker oder als Parenetiker auftritt: dann erhebt er sich zum erhabensten Schwunge, dann durchleuchtet er die Tiefen des Seelenlebens und lässt die Geheimnisse der Ewigkeit im wundersamen Lichtglanz seines Genies aufstrahlen — dann gehört der feine, ganz durchgeistigte, dem Realismus völlig abgewendete Nazianzener in der Tat zu den erhabensten und vollendetsten Rednern des christlichen Altertums und aller Zeiten.

Allein von Gregor sind uns nur wenige Muster solcher überwältigender Redekunst erhalten und auch diese sind nicht in allen Teilen frei von schönfärbender Künstelei. Chrysostomus dagegen ist ein äusserst fruchtbarer Redner von stets gesunder Denkart. Seine Beredsamkeit gleicht dem mächtigen Bergstrom; „gewaltiger rauscht sein Wort hernieder als die Wasserfälle des Nil" — meinte schon der Byzantiner Suidas. Unaufhaltsam wächst die Wucht seiner Beweisgründe, immer höher steigt der Flug seiner Gedanken und die Glut seines liebeflammenden Herzens. Seine Gedankenfülle ist unerschöpflich, unermesslich der Wechsel der Gefühle, der Reichtum an Bildern und Gleichnissen. Dabei ist er voll Klarheit, dass ihn auch die Einfältigen wohl verstanden und so voll Anmut und natürlicher Schönheit, dass er allen gefiel, ohne dass er deswegen an männlichem Ernst und Kraft verlor. Er kennt alle Falten des Menschenherzens und weiss alle seine Saiten zu rühren, zieht es aber meistens vor, weise die sanftern und nachhaltigern Gefühle, statt der starken und schnell verklingenden in Schwingung zu versetzen. Chrysostomus kennt aber auch das Menschenleben und seine Bedürfnisse; darauf nimmt er fortwährend Rücksicht und ist insofern, im Gegensatz zu Gregor von Nazianz und Augustin, vollkommener Realist. Aber weil sein selbstloses Herz von der zärtlichsten Menschenliebe und von dem reinsten glühendsten Tugendeifer entflammt ist, deshalb versteht er es trefflich, den Hass gegen die Sünde mit der liebenden Mässigung gegen den Sünder zu vermählen.

Die unerschöpfliche Quelle seiner strömenden Beredsamkeit war die hl. Schrift. Selbst seine dogmatisch-polemischen, seine panegyrischen und Gelegenheitsreden verleugnen den Charakter der Homilie nicht ganz: an all' diesen Geistesprodukten tritt weniger eine thematische Behandlung als ein Aufbau auf der Grundlage biblischer Texte in den Vordergrund. Weitaus die meisten Werke des Chrysostomus sind eigentliche Homilien. Kein christlicher Prediger hat wohl so viele Bücher der Bibel homiletisch bearbeitet wie er; keiner so trefflich, keiner so zeitgemäss auch noch für unser Geschlecht.

Chrysostomus verkörpert die schönste und ebenmässigste Entfaltung der Prinzipien, welche von der antiochenischen Katecheten- und Exegetenschule vertreten wurden. Die Antiochener strebten darnach, durch historisch-philologische Mittel den Gedanken aus dem Texte der hl. Schriften einfach und klar herauszuschälen und zum Verständnis zu bringen. Daneben anerkannten sie auch einen typischen Sinn — da, wo vom hl. Text selbst darauf hingewiesen wird. Sie standen in einem gewissen Gegensatz zur alexandrinischen Schule, welche der allegorischen Deutung und der Spekulation einen weitgehenden Spielraum einräumte. Beide Schulen hatten ihre Vorzüge. Die grossen Kirchenväter des Abendlandes wandten sich mit Vorliebe der alexandrischen Richtung zu; in den drei grossen Kappadoziern hat dieselbe ihren Glanzpunkt erreicht. Aber die antiochenische Auslegungsweise besitzt den grossen Vorzug, dass sie allein dem Text der hl. Schrift gerecht zu werden vermag. Darin nun besteht das hohe Verdienst des hl. Chrysostomus, dass er, wie vielleicht kein zweiter unter den Kirchenvätern, feinsinnig, tief und allseitig den Sinn der hl. Schriften mittels der antiochenischen Methode zu erfassen, leichtverständlich, klar und mit klassischem Geschmack zur Darstellung zu bringen und die Gefahren rationalistischer Verflachung, welche sich jener Methode anschliessen können, durchaus zu vermeiden im Stande war. Seine Exegese hat deshalb auch heute noch hohen, ja vielfach geradezu unvergänglichen Wert. Er hat beinahe alle Bücher der hl. Schrift erklärt und wird mit Recht als einer der grössten, ja als der grösste aller christlichen Exegeten angesehen und verehrt.

Die Ergebnisse seiner tiefgründigen exegetischen Forschung stellt Chrysostomus überall in den unmittelbaren Dienst der Seelsorge. Er ist nicht Textkritiker, wie Origenes oder Hieronymus, sondern Homilet. Seine Wirkungsstätte ist die Kanzel, nicht die Studierstube, sein Arbeitsfeld ist das vielgestaltete innere und äussere Menschenleben, nicht die Wissenschaft — die Praxis, nicht die Theorie. Immer aber weiss er vom Wissen zum Leben, vom Verstand zum Gemüt und zu dem frei sich entschlies-

senden, allbeherrschenden Willen die goldene Brücke zu finden. Denn das Leben der Menschen, seine Höhen und seine Tiefen, seine Aussenseiten und seine tiefsten Falten — sind ihm ebenso gut bekannt, wie das goldene, göttliche Buch, aus dem er fortwährend seine, bald sanft rührende, bald tief erschütternde, heilende und heiligende Weisheit schöpft.

So viele und so bedeutende Konflikte des innern und äussern Lebens sind heutigen Tages mit klarer Deutlichkeit dieselben wie damals, da Chrysostomus wirkte. Sein grosses Beispiel enthüllt die gewaltigen Segenskräfte der göttlichen Offenbarung. Möchte sie nur Gefässe finden, welche sich durch eigene Anstrengung und durch die Gnade von Oben befähigen, ihre himmlischen Gaben unter die heilsbedürftigen Menschen zu bringen. Da sind denn das Leben und die Schriften des hl. Johannes Chrysostomus ein willkommenes Mittel zu diesem erhabenen Zwecke: eine unerschöpfliche, lautere Quelle übernatürlicher und praktisch wirksamer Wahrheitsverkündigung, ein Gesund- und Jungbrunnen der geistlichen Beredsamkeit und Seelenleitung — für und für!

Sanctus Joannes Chrysostomus — Praesul et Doctor Ecclesiae egregius — seculo defunctus adhuc loquitur. Intaminatis fulget honoribus quasi splendor firmamenti et quasi stellae in perpetuas aeternitates!

Intercede pro nobis ad Dominum.

C. Müller, Prof.

Internationales katholisches Institut für Fortschritt der Studien.

Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hat an Hofrat Prof. Dr. Pastor am 14. Dezember 1907 ein Schreiben gerichtet, welches in Uebersetzung lautet:

„Es ist Ihnen nicht unbekannt, welches Interesse der regierende Papst dem Fortschritt der Studien entgegenbringt, und welche Sorge er auch stets diesem edlen Zweck gewidmet hat, indem er bestverdiente Vertreter der heiligen Wissenschaften förderte und ermutigte. Der neueste Beweis dieser dem Stellvertreter Christi eigenen Sorge ist die Enzyklika Pascendi, eingegeben von aufrichtiger Liebe zur Wahrheit, und besonders der letzte Teil dieses hochwichtigen Aktenstückes, wo der päpstliche Plan angekündigt wird, mit aller Kraft die Gründung eines internationalen Instituts für den Fortschritt der Studien in Angriff zunehmen.

„Zur Ausführung dieses hohen Gedankens hat das erlauchte Oberhaupt der Kirche geruht, ein Kardinalskomitee zu erwählen mit der Bestimmung, die internationale wissenschaftliche Bewegung der Katholiken zu leiten, welche das neue Institut eröffnen soll. Zu Mitgliedern dieses Komitees hat der Heilige Vater als Kardinal-Protektoren die als Förderer der Wissenschaft bekannten Kardinäle Rampolla del Tindaro, Maffi und Mercier ernannt. Und da es notwendig schien, dafür zu sorgen, dass die Interessen des Instituts durch die Entfernung der Kardinal-Protektoren keinen Schaden leide, hat Seine Heiligkeit angeordnet, dass Seine Eminenz Kardinal Rampolla, weil in der ewigen Stadt residierend, eine mehr unmittelbare Leitung des Unternehmens erhalte und nur bei den allerwichtigsten Angelegenheiten an die Mitwirkung seiner Kollegen gebunden sein soll.

„Ausserdem freue ich mich im besonderen, Ihnen mitteilen zu können, dass Seine Heiligkeit, von der Erwägung geleitet, dass das Kardinalskomitee der Hülfe eines Sekretärs bedarf, der eines so bedeutenden Instituts würdig ist, Sie für diesen Posten auserwählt hat, weil Sie infolge Ihres besonderen Ansehens bei den Gelehrten aller Nationen und Ihrer stets an den Tag gelegten Anhänglichkeit an die gesunde Lehre die sicherste Gewähr bieten, dass Sie den Fortschritt der Wissenschaften vermittelst des zu gründenden katholischen internationalen Instituts kräftig unterstützen werden. Indem ich mich freue, Ihnen von diesem päpstlichen Beschlüssen Mitteilung machen zu können, damit Sie sich ohne Verzug mit den genannten Kardinälen, besonders mit Kardinal Rampolla, in Verbindung setzen, ergreife ich gern die Gelegenheit, Sie meiner Hochachtung zu versichern.“

Alkohol und Charakter.

In den letzten zwei Dezennien hat die moderne Antialkoholbewegung in den weitesten Kreisen, vor allem in den weltlichen, die grösste Beachtung gefunden und nach Ueberwindung ungerechter Anfeindungen verschiedenster Art ihren Weg zur öffentlichen Anerkennung sich gebahnt. Auch katholischerseits bringt man ihr vermehrtes Verständnis entgegen: nach Ablegung einer gewissen mehr oder minder begreiflichen Zurückhaltung und Scheu fängt man an, die Bewegung zur Eindämmung der Riesengefahr des modernen Alkoholelendes mit weniger Vorurteil zu betrachten. Es ringt sich nach und nach die Ueberzeugung durch, dass es sich hier um eine echte Kulturbestrebung handelt, an der ein Gebildeter, besonders ein wahrer Volksfreund, nicht gleichgültig vorübergehen darf — eine Wahrheit, die unlängst mit Mannesmut selbst der Berner Erziehungsdirektor, Reg.-Rat Gobat, auszusprechen gewagt: „Derjenige, der sich bewusst ist, dass er gegenüber der Allgemeinheit eine Verantwortlichkeit zu übernehmen hat, wird frisch eingreifen in den Kampf gegen den Erbfeind.“[1])

Uebrigens liegen die Schäden des übermässigen Alkoholgenusses gewiss genugsam zu Tage.

Deshalb verlangen aussergewöhnliche Gefahren auch aussergewöhnliche Mittel.

Es fehlt auch nicht an mutigen Männern in unserem Lager, die unbeirrt bahnbrechend hier eintraten. Wir erinnern nur an den edlen Bischof Augustinus Egger, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Katholiken in diesem Punkte aufzuklären und aufzuwecken und der Gott sei Dank nicht ohne Erfolg seine im Kampfe gegen den Alkohol nimmer müde Feder niederlegen durfte. Sein Nachfolger ist in seine Fusstapfen getreten, und in aller-

[1]) Vorwort zu dem Werke »Graphische Tabellen zur Alkoholfrage« von Lehrer J. Stump.

neuester Zeit hat der bischöfliche Streiter im Schwabenlande einen wackeren Bundesgenossen an dem feinsinnigen Gelehrtenbischof Paul von Keppler gefunden. Alle diese Männer haben das herrliche Wort des grossen P. Theodosius: „Was Zeitbedürfnis ist, das ist Gottes Wille“ vollauf beherzigt und nach demselben gehandelt.

Nach dieser kurzen Abschweifung nun zum eigentlichen Gegenstand. Es ist noch nicht lange her, da hat in Olten über das im Titel ausgedrückte Thema kein geringerer als der allbekannte und hochgeschätzte Gelehrte und Moralpädagoge, Herr Dr. F. W. Förster aus Zürich sich ausgesprochen. Die Kompetenz hiezu wird dem Praktiker Niemand absprechen. Der Name des Referenten, dessen pädagogische Schriften ein so berechtigt freudiges Echo gefunden, zog über 600 Zuhörer von Nah und Fern an, darunter etwa 40 Geistliche und über 20 Lehrer.

Zunächst ein Paar einleitende Gedanken und Fragen: Dr. Förster besprach den Alkoholismus nicht als den Bringer körperlichen Ruins, sozialen Schadens, sondern vom pädagogischen Standpunkte aus. — Er betrachtete, wie ich glaube, die Abstinenz von höherer Warte aus, als eine Betätigung der religiös-ethischen Seite des Menschen, als ein Postulat der Nächstenliebe — als ein Stück Pädagogik.

Nur noch einige orientierende Fragen, die er beantwortete: Müssen wir uns mit der Alkoholfrage beschäftigen? Wer? Verdirbt der Alkohol den Charakter? Ist er eine Gefahr für die Erziehung?

Doch genug. Geben wir ihm selbst das Wort:

1. Ich bin nicht Fachmann auf dem Gebiet der Alkoholfrage, soweit sie eine hygienische Frage ist. Ich betrachte sie hier nur in ihren Beziehungen zum Charakter und da muss ich gestehen: Ich begreife nicht, wie ein Mensch, dem es ernst ist mit dem Heil des Charakters, hier gleichgültig bleiben kann, statt sich mit aller Entschiedenheit auf die Seite der Alkoholgegner zu stellen.

Leider gibt es heute sogar religiös-gesinnte Menschen, die meinen, der Alkohol habe mit der Religion (Anm. des Schreibers: im Sinne von Betätigung der Nächstenliebe) nichts zu tun, das sei bloss ein „weltliches Geschäft“.

Man möchte der Religion am liebsten alles entziehen, Staat, Ehe, bis sie überhaupt ganz ausser dem Leben steht. Wir sagen demgegenüber: Religion nicht neben unserm Leben — unser Leben selbst Religion! Die Religion enthält die zentrale Wahrheit, von welcher der ganze Mensch leben soll, die alles Tun beseelen und taufen soll, damit er gereinigt werde von den Dämonen, die den Menschen umlauern und die überall da einbrechen, wo die höhern Ueberzeugungen nicht hindringen. Die grossen Darstellungen des jüngsten Gerichts durch die alten Maler geben uns auch ein Gleichnis für diese Frage: wenn die höchste Wahrheit ins Leben leuchtet, wenn die höchste Liebe alle unsere Verantwortlichkeiten überstrahlt, wenn die höchste Freiheit unsere ganze Unfreiheit aufdeckt — dann erkennen wir in unerbittlicher Klarheit, dass Vieles, was wir als harmlos betrachteten, in Wirklichkeit zum Verderben leitet. Unsere unscheinbarsten Gewohnheiten werden im Lichte der höchsten Lebenserkenntnis betrachtet, strenge von einander geschieden und gerichtet. (Wie tief und wahr!)

2. Der Redner liest uns sodann eine herrliche Epistel über das Gebot der Nächstenliebe bezüglich Abstinenzpostulat:

Das Christentum hat dem Menschen eine ungeheure Verantwortlichkeit für seine Mitbrüder auferlegt: er kann seine Seele nur retten dadurch, dass ihm die seines Bruders teuer wird. Deshalb kann ich es nicht begreifen, dass man dem Dämon Alkohol gleichgültig gegenüberstehen kann, wenn es doch ein Gebot gibt, Hüter seines Bruders zu sein. Ich las einmal in einem alten geistlichen Buche von den „neun fremden Sünden“: das sind alle die Sünden unseres Nächsten, an denen wir durch unsere Fahrlässigkeit schuld sind. Das, was wir durch unsere Trinksitten, durch unser gedankenloses Mitmachen, durch unsere leichtfertigen Alkoholgewohnheiten, durch unser Spielen mit Genüssen verschulden, die Tausende unserer Mitmenschen oder ihren Kindern zum schleichenden Ruin werden — das gehört jedenfalls in erster Linie in das Gebiet der fremden Sünden, die uns zur Last fallen. Es ist mir unbegreiflich, wie man sich gehen lassen kann, wenn andere straucheln und verrohen.

3. Prof. Förster bespricht sodann die Pflichten gegen uns selbst in der Alkoholfrage.

Wir sind nicht nur für Andere, sondern auch für das Heil unseres eigenen Charakters verantwortlich: Ein Pfund ist uns anvertraut, für das wir zur Rechenschaft gezogen werden. Und da muss man wieder erstaunen, wie viele Menschen, nur um ihre Gewohnheiten nicht aufgeben zu müssen, sich blind machen gegen die einfachste Selbstbeobachtung, die ihnen erschreckend zeigen könnte, wie der Alkoholgenuss auf ihren Charakter wirkt, wie er gerade die allerfeinste Wachsamkeit des Geistes zerstört und allen groben Instinkten neuen Mut macht. Da meinen Viele: Ja was geht uns das grosse Elend der Trinker, der Zusammenbruch ganzer Familien, die Zerrüttung ganzer Generationen an? — wir sind doch keine Säufer! Sie vergessen dabei, dass jenes grosse Elend und jene in die Augen fallende Entartung uns sozusagen nur im Vergrösserungsglase zeigt, in welchem Masse überhaupt der Alkohol den Charakter beeinflusst und unmerklich Jeden beeinflusst, der ihm seine Seele preisgibt.

Man beachte nur einmal die Tischgespräche, sobald der Tropfen im Gehirn zu wirken beginnt: Man denkt weniger gewissenhaft an die Kinder, welche zuhören, wird mit weniger Mitgefühl urteilen, wird alles gröber und materieller sagen, als man es sonst täte.

Der Alkohol ist schon deshalb der schlimmste Feind des Menschen, weil er unser bestes Selbst in

Schlaf zwingt, weil er unsere besten Schutzgedanken (Anm. z. B. ein Geheimnis auszuplaudern) lahmlegt. Gibt es ein herrlicheres Ideal als die allgegenwärtige Liebe, die alles Tun und Reden eines Menschen beseelt? Gerade das aber ist die schlimmste Wirkung des Alkohols, dass er uns das Weihwasser der tiefen Liebe nimmt, mit der wir alle unsere Werke und Taten segnen sollten, bevor sie in die Welt gehen.

Redner widerlegt nun einige Einwände: Viele sagen, unsere Väter und Grossväter haben auch ihren Schluck vertragen. Man sagt: Es ist immer getrunken worden. Allein, man vergisst, dass wir keine so robusten Menschen mehr sind, dass wir in anderen Zeiten leben. Man denkt nicht daran, dass die Reize, die von aussen unser Nervensystem angreifen, tausendmal stärker geworden sind, als in den ruhigen Zeiten der Vergangenheit. Unsere Nerven sind weit empfindlicher und anfälliger geworden, und darum wirkt jeder Tropfen Alkohol um so verheerender. Wir alle sind in irgend einer Weise nervös belastet oder überreizt; wir alle brauchen darum Beruhigungskuren, aber keine Aufstachelungen. Wir bedürfen mehr als je Selbstzucht und Geistesherrschaft, um unser Nervensystem gesund zu erhalten und es vor dem Uebermass der Reize zu bewahren. Wir dürfen unsern Geist nicht zerstören, unsere Willenskraft nicht lähmen und zerfressen lassen — der Geist und die Seele sind die Fundamente der geistigen und körperlichen Gesundheit. Die Enthaltung von alkoholischen Genüssen ist eines der besten Mittel der Willensübung und der Charakterstärkung. Besonders kann sich der Charakter erproben bei den Neckereien, denen die Abstinenten ausgesetzt sind — da heisst es sich nicht anstecken lassen; denn „ihr seid teuer erkauft und werdet nicht Knechte der Menschen."

Wir dürfen unser Leben nicht verbummeln, und da muss man schon frühzeitig bei den Kindern beginnen mit dem Kampf gegen das ungeordnete Wassertrinken bei Schulspaziergängen zum Beispiel. Es gibt Kinder, die oft und oft des Tages zum Brunnen springen. Es ist Tatsache, dass die meisten dieser Kinder später auch dem Alkohol verfallen. Darin muss die Schule belehrend und aufklärend wirken.

Kurz, im Namen aller ernsten und tapferen Selbsterziehung: Fort mit dem Alkohol! Und selbst wenn die Aerzte mir bewiesen, der Alkohol sei der Gesundheit förderlich, so würde ich sagen: Wenn ihr die Gesundheit nur auf den tierischen Teil des Menschen gründet, so soll man euch Tierärzte nennen. Das Fundament auch aller physischen Gesundheit ist die Klarheit des Geistes, die Stärke des Gewissens, die Spannkraft des Willens. Von der Energie des Gehirnlebens zehren alle Funktionen des Körpers. Darum gibt es keine Gesundheit, die auf Kosten seines Charakters gewonnen werden könnte.

— — — — — — — — — — — — —

Es ist sehr erfreulich, aus dem Munde dieses hochstehenden und jeder Einseitigkeit abholden Gelehrten zu vernehmen: die Enthaltung von Alkohol vermag nicht bloss unsern Körper gesund und kräftig zu erhalten, sondern sie ist auch eine reiche Quelle der Selbstbeherrschung und der Charakterbildung.

Mögen die Worte des gefeierten Pädagogen, der mit Mannesmut eine der vielen Wunden unseres modernen Gesellschaftslebens blossgelegt, nicht wirkungslos verhallen. Mögen ganz besonders dessen ernste Ausführungen über die Verantwortlichkeit, die wir dem Nächsten gegenüber haben, bei den berufenen Wächtern und Hütern unseres Volkes jene Beherzigung finden, die sie vollauf verdienen. Dann wird in unserem freudlosen Jahrhundert wieder echte Lebensfreude, wahres Volkswohl und Glück erstehen — dann wird Regens Segesser's Wunsch, den er in seinen herrlichen „Neujahrsgedanken" pro 1906 in der ‚Kirchenzeitung' ausgesprochen, zur vollen Wirklichkeit: „Es gilt, alle Hülfsmittel zu ergreifen und mit allen, die guten Willens sind, zusammenzuarbeiten zur Eindämmung des Uebels.... Erst wenn wieder die Ueberzeugung allgemein geworden ist, dass man ohne vieles Trinken leben kann, ja dass man sogar leben kann ganz ohne Alkoholgenuss, erst dann wird es möglich sein, die Masse des Volkes wieder zur christlichen Mässigkeit, zur Nüchternheit zurückzubringen." —y.

Apologetisch-Homiletisches.

Genesis fidei.

Erste Konferenzrede aus einem apologetischen Zyklus in der Liebfrauenkirche in Zürich v. A. M.

(Fortsetzung.)

Verehrteste, ich brauchte die ganze Stunde unserer Betrachtung, um die Gottesbeweise einigermassen zu entfalten. Das ist heute nicht meine Aufgabe.[1]) Ich wollte darüber nur einige Gedanken wie Samenkörner rasch ausstreuen — hinwerfen! Aber die Gottesgedanken sind das Ackerland, auf dem der Glaube sprosst. — Die erste Vorstufe des Glaubens ist das vernünftige Denken der Männer. Wenn wir nicht weiter denken könnten und nicht zum Herrgott vordringen könnten, wären wir unglückliche Menschen! Das ist das Edelste und das Beste in der Welt, dass wir zum ewigen Gott und Schöpfer vorzudringen vermögen. Sonst wäre es mit Religion und Glaube ähnlich bestellt wie wenn ich sagen würde: Schaffet die Säulen dieser Basilika weg, die das Dach stützen, traget die Mauern ab — der Tempel wird in den Lüften sich selber tragen. — Verehrteste: Darum hat sich auch die Kirche selbst über die Frage ausgesprochen — für die Gläubigen! Die Kirche lehnt das Kompliment ab: als ob sie allein von Anfang aus alle Grundlagen des Glaubens lege. Als die Bischöfe der Erde zum Konzil nach Rom vom Papste zusammengerufen, im Vatikan im Jahre 1870 zusammentraten, da haben sie unter anderem auch gelehrt: Der Anfang der Religion kommt nicht vom Glauben, er

[1]) Die Ausführung dieser Wege zu Gott siehe in des Verfassers Schrift: „Ob wir Ihn finden?" Brennende Frage. Räber, Luzern. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

kommt vom gesunden Denken. . . . Wer da behauptet: der Menschenverstand könne durch sein natürliches Licht nicht vordringen bis zu Gott, der stürzt die Religion. Die Kirche spricht über jene, die behaupten: der edle Menschenverstand und der Menschengeist könne das Dasein Gottes aus sich selbst niemals erkennen — den Kirchenbann aus. Die Kirche bestraft also diejenigen, welche nicht weit genug denken, welche dem Verstande die Eroberung des Höchsten absprechen. Damit ist nicht gesagt, dass nun jedes Kind, jede Fabrikarbeiterin, jede Magd, jeder Tagelöhner diese Denkarbeit von neuem vollständig durchmachen müsse, dass alle Menschen alles von vorne beginnen sollen. Der Grund der Religion ist der gesunde, ehrliche, vernünftige Verstand, der zu Gott vordringt. Das findet in seiner Weise ein Kindlein, das die Mutter unterrichtet, in seiner Art das Volk, in seiner Art der Hochgebildete. Noch eines! Wenn du im Hochgebirge stehst und das Schweizerland betrachtest, wenn du auf der Urania weilst und einen Blick in die Sternenwelt tust, wenn du als Wissenschaftler forschest und zu Gott vordringst, dann wirkt das nicht bloss auf deinen Verstand, sondern auch bis in die Tiefen des Gemütes. Es wirft Grundwellen bis in die Abgründe der Seele und es rauscht und wallt durch deine ganze Menschennatur: Es lebt ein Gott, es lebt dein Gott. Doch ist der Gottesgedanke mehr bloss ein verschwommenes unbekanntes Gefühl? — Nein, er ist in erster Linie leuchtendes Licht deiner Intelligenz — das aber eine ganze Strahlenfülle in die Tiefen und Abgründe deines Gemütes und Bewusstseins wirft — wie ein Sonnenaufgang auf der Höhe! Das ist die erste Stufe der Religion. Das ist das Ackerland, in dem allein der Glaube gedeiht: die Ueberzeugung, es lebt ein Gott!

Zweite Stufe des Glaubens.

Die zweite Stufe des Glaubens heisst, um es gerade heraus zu sagen: Gott hat gesprochen, Gott hat zu uns gesprochen und zwar nicht bloss durch die Blumen, nicht bloss durch die Stimme des Gewissens, nicht bloss durch Grosswelt und Kleinwelt, sondern noch ganz anders. Jedem steigt die Frage auf: Redet Gott nur durch die Sterne, durch die Sonnensysteme, durch die wunderbaren Gesetze der Chemie und der Physik, nur durch Flora und und Fauna, oder hat Gott durch *Moses* geredet, durch *Jesus Christus*, durch die Kirche gesprochen? Ihr versteht mich sofort. Das ist ein anderes. Und wenn man glaubt, dann muss man zuerst wissen, ob Gott wirklich noch auf andere Weise zu uns geredet hat, als bloss durch die Gesetze der Natur. Das ist die grosse Frage. Und der Gedanke: Gott hat gesprochen, Gott hat sich geoffenbart, ist alsdann der *Keim des Glaubens*, der auf der zweiten Stufe in das Ackerland sich senkt. Konnte die Menschheit das ohne weiteres annehmen? Nein! Siebenmal Nein! Ich muss erst beweisen können, dass Gott zu uns gesprochen hat. Dann erst kann ich weiterbauen. Wie ich das verstehe? Ich will mich näher erklären. Niemand begegnet ganz unmittelbar dem lieben Gott. Gewiss ist es wahr: es gibt eine Wissenschaft von Gott! Und Gott ist dem Menschen nahe im innersten Gemüt. Bestimmt und unmittelbar redet aber doch kein Mensch mit Gott. Zunächst, zuerst haben auch die Zeitgenossen Christi nur den Menschen Jesus gesehen. War er mehr als ein Mensch, dann musste er ihnen das beweisen. Wie denn?

Die Zeitgenossen Jesu schauten an Jesu zunächst das Menschliche. Sie hörten zunächst und unmittelbar aus Jesus den Menschen sprechen. Aber sie erlebten Riesenbeweise, dass er mehr war als ein Mensch.

Und Jesus selbst wies feierlich auf diese Kennzeichen, auf diese Beweise hin.

Jesus nannte sich mit Vorliebe den Menschensohn. Er war wirklich voll und ganz Mensch. Er wollte aber auch verkünden, dass er der vom Propheten Daniel verheissene Menschensohn sei. Aber mehr als das. Jesus sagte: er sei der Menschensohn, den der Vater besiegelt habe. Gott Jahwe, der ewige Vater, habe seinem Leben und Wirken gleichsam *Siegel und Kennzeichen* aufgeprägt. Aus diesen Siegeln und Kennzeichen könne man sehen, dass er mehr sei als ein Mensch. Man könne daraus sehen, erkennen, dass Gott in ihm sei — dass Gott in ihm und aus ihm spreche. Als schon ein grosser Teil des Lebens Jesu rückwärts lag, da sprach Jesu mitten in einer gewaltigen Disputation in Jerusalem vor den Gebildeten und dem Volke das grosse Wort: . . . . Ich bin der Sohn Gottes. Wenn ich nicht die *Werke* meines Vaters tue, dann glaubet mir nicht. Wenn ich diese Werke aber tue, und ihr mir (persönlich) nicht glauben wollt — *so glaubet meinen Werken*, auf dass ihr erkennet (cognoscatis) und (dann) glaubet (credatis) dass der Vater in mir ist und ich im Vater. Joh. 10, 37, 38. Christus weist also feierlich auf seine Werke, Taten, Wunder. — Diese stehen als Beweise für ihn in der Welt. — Sie machen sein Wort glaubwürdig. Auf diese seine Werke wies Jesus wiederholt hin. Als Johannes der Täufer aus dem Kerker eine Gesandtschaft an Jesus abgeordnet hatte, um den Heiland zu einem feierlichen Selbstzeugnis vor allem Volke zu veranlassen — was hatte Christus da geantwortet: — — Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört habt, was ihr gesehen: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Tote stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt. — — Wie klar! Jesus weist auf lauter Tatsachen hin, die in der Welt stehen. Und er schildert diese Tatsachen mit den Worten des Propheten Isaias. — — — Er will sagen: die Tatsachen, die der Prophet Isaias vor mehr als 700 Jahren vorausgesagt hat für die zukünftige Zeit des kommenden Messias: sie stehen jetzt in der Welt — ich habe sie in die Welt gestellt. Das sind die Siegel des Lebens Jesu. (Matth. 11, vrgl. Joh. 6.) In Judäa und Samaria und Galiläa und Jerusalem glänzen sie unter euch. Saget dem Johannes, was ihr gesehen habt. Erzählet ihm von meinen Blindenheilungen durch meinen

blossen Willen, von meiner Totenauferweckung in Naim durch den blossen Befehl! Schaut meine Taten, meine Werke. Dann ist's genug. Facta loquuntur: Meine Taten sprechen. Jesus sagt also: er beweise durch seine Werke das Göttliche, das aus ihm spreche, er beweise durch seine Taten, dass er mehr sei als ein Mensch und mehr zu sagen habe als ein Mensch. Ich habe vorhin angedeutet: Wenn Jesus in diese Kirche hineingekommen wäre, wir würden einen Menschen in ihm gesehen haben. Aber er sagt: Ich bin der Menschensohn, den der Vater im Himmel besiegelt hat. Ich bin der Gottessohn. Was heisst das? Gott hat mir sein Siegel aufgedrückt. Ein solches Siegel ist die Stillung des Meeressturmes, der Meeresbewegung. Solche Siegel sind die Blindenheilungen, die Heilung des Lahmen, die Totenerweckungen. Aus diesen Taten, sagt Jesus, könnt ihr sehen, dass Gott in mir spricht. Und als Jesus gegen das Ende seines Lebens an jenem denkwürdigen Tage vor dem Grabe des Lazarus stand — — da sprach er ein ähnliches Wort zu seinem Vater im Himmel. Das Johannes-Evangelium erzäht es: Ich danke dir, o Vater, weil du mich erhört hast. Ich weiss zwar wohl, dass du mich immer hörst — aber es ist mir um das Volk zu tun, das herumsteht, seinetwegen habe ich das gesagt und zu dir gesprochen — seinetwegen rufe ich in der Kraft Gottes den toten Lazarus aus der Gruft — „damit sie glauben, dass *du* mich gesandt hast." Und als er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm' heraus! Und sogleich kam der Tote heraus, gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füssen und sein Angesicht war mit einem Schweisstuch umwunden. (Joh. 11.)

Nicht wahr — Jesus weist auf Taten, auf Riesentaten — auf unerhörte Taten, damit alle den Weg zum Glauben finden. Gewiss hat derselbe Jesus auch tadelnd das grosse Wort gesprochen: Wenn ihr nicht Wunder und Zeichen sehet, so glaubet ihr nicht. Er tadelte also die Wunder- und Zeichensucht — das schaulustige, neugierige Verlangen nach stets neuen Wundern. Er war nicht gekommen, Schaustücke in die Welt zu stellen — aber äussere und innere Erweise, die zum Glauben führen.

Auch die Apostel weisen in ihren Predigten und Briefen immer und immer wieder auf die Taten und Wunder Jesu. Mit welcher Klarheit und Kraft sprach das z. B. Paulus im Briefe an die Epheser aus (1, 19. 20). Wir glauben — angeleitet und geführt durch die Kraft- und Machttaten Gottes (credimus secundum operationem potentiae virtutis eius, quam operatus est in Christo suscitans illum a mortuis), die er gewirkt hat im Leben Jesu Christo, indem er Jesum auferweckte von den Toten und ihn setzte zu seiner Rechten in der Himmelswelt über alle Herrschaft und Macht und Gewalt und über alle Namen, die genannt werden nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt. Und er hat ihm alles unter seine Füsse gelegt.

Selbst naturalistische Protestanten wie O. Pfleiderer und Harnack müssen zugeben, dass die ersten Christengemeinden sich tatsächlich auf die Riesentatsachen des Lebens Jesu beriefen, wenn sie diese dann freilich auch ganz anders auslegen als wir.

Pfleiderer schreibt: Die verschiedenen Zeugnisse (der Urzeit) stimmen im allgemeinen überein, dass *die christliche Gemeinde entsprungen sei aus wunderbaren Erlebnissen der ersten Jünger Jesu, durch welche diese Gewissheit gewannen, dass der gekreuzigte Jesus auferstanden sei und lebe.* (Das Urchristentum, seine Schriften und Lehren, S. 1.)

Pfleiderer will dann freilich die tatsächliche Wahrheit dieser Berichte durch eine ausserordentlich gekünstelte Auslegung aus der Welt schaffen — davon vielleicht ein andermal — aber er muss zugeben, dass die ersten Christen damals einen ungeheuren Wert auf die Taten Jesu legten, die ihnen bewiesen: Gott spricht aus Jesus. Sie gründeten die Religion, für die sie Blutströme vergossen, keineswegs allein auf unbestimmte innere Gefühle und Wallungen des Gemütes.

Harnack selber hat einmal gestanden: Ausser den vier geschriebenen Evangelien besitzen wir noch ein fünftes, ein ungeschriebenes, und es spricht in mancher Hinsicht deutlicher und ausdrucksvoller als die vier anderen — ich meine das Gesamtzeugnis der Urgemeinde. (Reden und Aufsätze. I. 17.) Aber eben dieses Zeungis der Urgemeinde beruft sich mit Wucht und Kraft auf die Taten Jesu. Es ersteigt majestätisch und siegesfreudig jene zweite Stufe des Glaubens, auf der wir eben stehen. Es weist auf die in das Ackerland des Gottesgedankens eingestreuten Tatsachen-Körner, die die Keime aller weiteren Entfaltungen sind. Gott hat gesprochen: hallt es aus diesem Urzeugnis. Taten bürgen dafür. Apostelzeit und christliche Urzeit stimmen in einem Akkord zusammen. Wir dürfen einen seiner Grundtöne uns sogar von Harnack beschreiben lassen.

„Nur von einem wissen wir, dass er die tiefste Demut und die Reinheit des Willens verbunden hat mit dem Anspruch, mehr zu sein als alle Propheten, die vor ihm gewesen sind, der Sohn Gottes. Nur von ihm wissen wir, dass die, die mit ihm gegessen und getrunken haben, ihn nicht nur als ihren Lehrer, Propheten und König gepriesen haben, sondern als den Fürsten des Lebens, als Erlöser und Weltenrichter, als die lebendige Kraft ihres Daseins — nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir —, und dass bald mit ihnen ein Chor von Juden und Heiden, von Weisen und Toren, bekannt hat, aus der Fülle dieses einen Mannes Gnade um Gnade zu nehmen. Diese Tatsache, die am hellen Tage liegt, ist einzigartig in der Geschichte, und sie verlangt, dass dieses Faktum der Person, die hinter ihr stehet, als einzigartig respektiert werde." . . . .

Diese Tatsache wird aber selbst wieder nur durch die Riesentaten des Lebens Jesu erklärt, die Jesus selber seine Siegel nannte (Joh. 6, 27: . . . Filius hominis. Hunc enim Pater signavit Deus!

Von diesen Siegeln und Zeichen spricht auch das Konzil im Vatikan: haec externa revelationis argumenta facta scilicet divina atque in primis miracula et prophetiae, quae cum Dei omnipotentiam et infinitam scientiam luculenter demonstrant, divinae revelationis signa sunt certissima et omnium intelligentiae accomodata (Vat. def. de catholica c. 3. 4. 2. Denz. E. 1639).

„Diese äusseren Beweise für die Offenbarung göttlicher Taten nämlich und vor allem Wunder und Weissagungen zeigen lichtvoll und durchschlagend Gottes Allmacht und Gottes unendliches Wissen. Deshalb werden sie äusserst wirksame, der Intelligenz und der Verstandeskraft aller Stufen der Menschheit angepasste Kennzeichen einer tatsächlich erfolgten Offenbarung."

Die Wunder und göttlichen Taten müssen freilich mit der Offenbarung Gottes in innigster Verbindung stehen, also authentische Zeichen der Offenbarung selber sein (Scheeben, Dogmatik). Das ist nun bei den Wundern Jesu in grossartigster Weise der Fall.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe von und über Thadd. Müller aus dem Wessenberg-Archiv,

gesammelt von *Alfons Lauter*, Pfarresignat, publiziert von Dr. A. Henggeler.

Erster Anlauf zu Th. Müllers Entfernung vom Commissariat.

Kopie des Schreibens von Kammerer Schindler an Pfyffer. — 22. April 1800. — W. A. XXXI. 37. — Solange die Angelegenheiten der Religion in unserm Lande in den Händen des Kommissars Müller liegen, steht sie in Gefahr. Er scheint zu allem mitzuwirken, was das Interesse des Bischofs und das Ansehen der Religion beschränken und herabsetzen konnte. Ich lege die Bitte vor, die mir nicht der Wahn oder der Hass, wozu mir als Privatperson keine Gelegenheit gegeben wurde, sondern einzig der Eifer für Glaube und Religion, die Liebe zu meinem Bischof und die bedenkliche Lage der Seelsorger und ihrer Gemeinden abdringt, Sie wollen doch all Ihr Ansehen dahin verwenden, dass baldigst das Kommissariat einem andern würdigern Mann anvertraut werden möge. Meine Stimme ist die Stimme aller gut gesinnten Geistlichen im Lande.

Das Ordinariat an Steinach. — 17. April 1800. — W. A. XXXI. 34. Steinach soll die Schriften zur Charakterisierung Müllers zuschicken behufs Verwendung bei Celsmo. «Ihre Person wird geschont und im Stillen gehalten werden.»

Copia litterarum abs Emo. D. D. Petro Gravina, Archiepisc. Nic. Nunt. Ap. Memmingen, die 8. Aprilis 1800. ad D. P. Steinach. — W. A. XXXI. 37.

. . . . rogo simul, quia Te in huiusmodi negotiis diuturna praxi versatissimum scio atque in Tua probitate, prudentia et scientia plurimum confido defuncti Di Krauer vices ad aliquod saltem tempus gerere non recuses. Im Fall der Weigerung seitens Steinachs, soll Chorherr Corragioni als Vikar des Nuntius funktionieren.

P. Sr. Noch lieber wäre es dem Nuntius, wenn Steinach das Officium, das Herrn Krauer vom Nuntius anvertraut war, übernehmen würde.

Dekan Theoring Keller, in Zell an Pfyffer — 25. April 1800. — W. A. XXXI. 41. — Längst würde ich E. Gn. unsere elende und bittere Lage geschildert haben . . . . . K. meldet eine freudliche Antwort von Frischings, der versichere, die kathol. Geistlichkeit bei ihren Freiheiten und Vorrechten zu schützen. Beiliegend ein Cirkular von unserm Judas Thaddäus Müller, welche Macht eignet er sich an! Sich zum Haupt eines sogenannten Kirchenrats aufwerfen, ohne dass unser Bischof etwas davon weiss. Keller berührt ferner den «Hochmut Müllers» bei der Protestation gegen Steinachs Vikariat. —

Auszug aus der «Zürch. Freitagsztg.» Nr. 17 vom 25. April 1800. —

Die Ernennung Steinachs zum apostol. Kommissar wird gemeldet. «Der patriotische und aufgeklärte Bruder Müller, der vom alten ochsischen Directorio als bischöfl. Kommissar vorgeschlagen wurde, hätte beide Kommissariate in einer Person vereinigt gewünscht, um desto besser Aufklärung unter dumme und unpatriotische Mönche und Priester verbreiten zu können, da er ja ohnehin als bischöfl. Suffraganeus nicht konnte vorgeschlagen werden.» —

Dekan Häfliger des Hochdorferkapitels an Dompropst Pfyffer. — 25. April 1800.

Die Zeit der Revolution hatte regelmässige Berichte verhindert. Jetzt fangen wir an, wieder auf bessere Zeiten zu hoffen. «Wir wagen es, den falschen Brüdern, die unter uns sind und mit Robespierrescher Frechheit zum Umsturz unserer kirchlichen Verfassung arbeiteten, offen die Stirne zu bieten, welche den bischöflichen Kommissar Th. Müller zu ihrem Chef haben. Häfliger klagt über Müllers Stolz, Ehrgeiz, Neuerungssucht, verführerische Grundsätze. Mit Wehmut mussten wir zusehen seinen frechen Massnehmungen, wie unsere hl. Religion, die kirchl. Hierarchie und Immunität und selbst das bischöfliche Ansehen durch ihn herabgewürdigt wurde. Der für Kirche und Vaterland eifrige Klerus hat zu ihm alles Zutrauen verloren. Damit es nicht scheine, als ob etwa Eifersucht und Abneigung diesen Brief diktiert habe, so rechne ich mir zur Pflicht, seine offen in Druck gegebenen Schriften anzuzeigen, in welchen er sich des Jakobinismus offen schuldig macht.

1. *An das Volk.* Verteidigung der Konstitution, die weder der Lehre, noch den Rechten und Institutionen der kathol. Kirche Eintrag tue. Er lobt den Gottesdienst der Protestanten und meint, «dass die Eingezogenheit ihres äussern Gottesdienstes und die wackere, hilfreiche Liebe derselben dem Christentum mehr Ehre bringe, als wir Katholiken.» Müller setzt das Hauptwesen der Religion in die Gesinnung des Herzens. Er ist der wärmste Verteidiger des Freiheitsbaumes und sagt, dass die Religion nicht vom äussern abhänge und dem Menschen nicht genommen werden könne. Die Pressfreiheit bezeichnet er als die Grundlage des öffentlichen Wohles.

2. Schrift: Ob die Pfarrwahlen den Gemeinden zu überlassen seien? — Allgemeiner Vorwurf an die Pfarrer wegen Vernachlässigung des Religionsunterrichtes. Das

Aeussere des kathol. Kultus erzeuge falsche Begriffe. Ueber die affektierte Rede der Geistlichen in den geistlichen Verrichtungen weiss Müller zu berichten. Die Menge derselben und deren Interessen hindern die Priester zu predigen, dass die äussern Werke ohne innere Gesinnung keinen Wert haben. Die Geistlichen fröhnen dem Aberglauben des Volkes. Das Volk habe das Recht, die Vorsteher der Religionsgesellschaften zu wählen. Der katholische Kultus bedürfe des Lichtes reiner Aufklärung. Dummheit, Fanatismus, Stumpfsinnigkeit der kathol. Priester und des Volkes seien die Ursachen der Glaubenstrennung. Er wirft die Ursache der Auftritte in den innern Kantonen auf schlechte Priester. Die Lehrer stehen *nicht* unter Aufsicht der Pfarrer. Müller deckt die Blösse der Bischöfe auf zum Gespött der Gegner und spricht dem Volk Kollaturrechte zu.

3. Sein Zirkular betr. das 1. Jahresfest der Unabhängigkeit.

4. Schreiben an den Vollziehungsausschuss betr. Entschädigung der Geistlichkeit. «Es gibt Pfarrer, die von ihren Gemeinden reichlich und vor eben so würdigen Männern beschenkt werden, ohne dass sie von Seite ihres Patriotismus oder ihrer Aufklärung Empfehlung verdienen. Das Volk belohnt die Dienste, welche ihm wichtig sind und bezahlt also jene, die seinen Vorurteilen schmeicheln.» —

Den untern Leutpriester Ignaz Herzog in Münster hat er in seiner Eigenschaft als Stiftskaplan von seiner Chorpflicht ganz frei und ledig gesprochen mit dem Zusatz, wenn ihm deswegen ein Leid widerfahre, habe er sich an den reformierten Minister der Wissenschaft zu wenden.

Häfl. wünscht, das der katholischen Geistlichkeit von Luzern ein solcher Kommissar möchte gegeben werden, dessen echt katholische Rechtschaffenheit bekannt ist und auf den sie ihr Vertrauen ohne getäuscht zu werden setzen könnte. Für dieses möchten wir im Namen der gutgesinnten Kapitularen aufrichtig bitten. Wir ertragen geduldig die Leiden des Krieges — erlöse uns Gott nur von den Gefahren der Irreligion und der schrecklichen Trennung, die uns durch diesen gefährlichen Mann droht. Seine wenigen Anhänger werden sich alsdann wieder zum Gehorsam schmiegen.

Franz Schindler, Pf. und Sextar in Buttisholz an Herrn Steinach. — 27. April 1800. — W. A. XXXI. 45.

Schindler meldet, dass wegen Krankheit und hohem Alter von Dekan und Kammerer, der letzte Kammerer Schindler in Malters ihn ersucht habe, eine Bittschrift für das Kapitel an Herrn Generalvisitator Pfyffer in Konstanz zu richten, um Entfernung des *Thadd. Müller* als Kommissar und bittet, da er krank und vereinsamt ist, darum die Details nicht kennt, Herrn Steinach, ihm die Bittschrift aufzusetzen. (Schluss folgt.)

Führich ein Führer für Prediger.

Auch ein christlicher Künstler kann ein Anreger des Predigers werden.

Wir erinnern die Besitzer der durch Führich illustrierten Nachfolge Christi — möchten recht viele Besitzer dieses Meisterwerkes werden — an die herrlichen Weihnachts- und Epiphaniebilder in diesem Buche und an ihre tiefen Beziehungen zum Texte. Wer betrachtend den Goldadern nachgräbt, die vom Text ins Bild und vom Bild zum Texte ziehen — wird bereichert, ja sehr bereichert, das Buch schliessen.

Man vergleiche z. B. das 4. Kapitel des dritten Buches: dass wir in Wahrheit und Demut vor Gott wandeln sollen — mit dem eingefügten Bilde Führichs: Wen suchet ihr? Die Kreuzbalken scheiden vier Bilder. Das Erlöserantlitz leuchtet in der Mitte, klein wie in Verborgenheit: Wen suchet ihr? Links oben in Demut, schlicht und einfach ziehen die frommen Hirten nach Bethlehem — demütiges, schlichtes Volk, das Gottes unermessliche Hoheit und die eigene geschöpfliche Niedrigkeit anerkennt, findet Jesum, der sich selbst erniedrigt und vernichtet. Lebensdemut. Diese handeln im Geiste der Nachfolge Christi: Bedenke deine Sünden mit grossem Missfallen und Traurigkeit und nie halte dich für etwas, deiner guten Werke wegen. . . Es gibt etliche, die in dem Verstand erleuchtet und in dem Willen geläutert, nach dem Ewigen allzeit lechzen. . . . Rechts oben ziehen die Weisen mit dem Sterne zu Jesu — Gebildete suchen nicht sich — nur die Wahrheit ohne Fürwitz und Anmassung — nichts sehen sie für gross an, was sie selber tun — ihnen gefällt über alles die ewige Wahrheit. Glaubensdemut! — Unten links dringen die von Herodes gedungenen Kindermörder in Bethlehem ein: Wen suchet ihr? Menschenstolz und Menschenhochmut stürmt gegen Christus: nolumus hunc regnare super nos. Die kirchenfeindlichen Mächte in Verbindung mit allen Leidenschaften suchen Christum und seine Kirche. — Sie suchen ihn — er aber siegt. Siehst du — Herodes erschrack ob der Botschaft der Weisen — weil er für seine stolze Weltherrlichkeit fürchtete! — Du fürchte die Gerichte Gottes und erschrick vor dem Zorne des Allmächtigen. . . . Rechts unten zieht Judas mit seiner Rotte vorbei: Wen suchet ihr? Ein Apostel zieht hin, um seinen Heiland zu verraten. Wie ist dies möglich? Er hat eine Leidenschaft nicht besiegt. Und sie wurde zu einem ganzen Heer von Leidenschaften. Es genügt nicht, kein Kirchenfeind zu sein. Auch der Christ muss den Kampf gegen die Leidenschaft wagen und führen: sub te erit appetitus peccati: tu dominaberis illius. Nur so suchen wir Christum wahrhaftig. Sonst würden wir in irgend einer Form — Heuchler. — „Sohn wandle vor mir in Wahrheit und in der Einfalt deines Herzens suche mich allzeit. . . Hat die Wahrheit dich (von der Sünde) befreit, dann wirst du frei sein und dich nicht kümmern um die eitlen Reden der Menschen."

Gäbe das nicht eine Vierpunkte-Predigt in jeweiliger knapper, kerniger Ausführung an einem der Sonntage nach Epiphanie. *Haupt- und Schlussfrage der Weihnachtszeit:* Wen suchet ihr nun in euerem Leben? — Wirklich aufrichtig — Jesum, wie die Hirten und Weisen — oder ist irgend etwas, irgend ein dunkler Strahl vom Herodesgeist oder Judasgeist in uns? Der

Prediger könnte seine Gewissenserforschung auch ausdrücklich an das Führichbild anlehnen. Das ist nur ein Beispiel aus vielen: tolle lege — venite et videte! A. M.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Sonntag den 12. Januar sprach vor dem versammelten Männerverein Redaktor Georg Baumberger über „Zeitbilanzen". Die weit über den Kreis der Zuhörer hinausgehende Bedeutung des Wortes veranlassen uns, dasselbe hier kurz zu skizzieren. Nachdem der Redner mit einigen gut gewählten Beispielen den gewaltigen Unterschied zum Bewusstsein gebracht hatte, welcher zwischen den Verhältnissen vor etwa 50 Jahren und den jetzigen besteht, ging er daran, diesen Umschwung auf einzelnen Gebieten des Lebens zu charakterisieren und die daraus sich ergebenden Forderungen ins Licht zu stellen. An Stelle der vor einem halben Jahrhundert inaugurierten Nationenpolitik ist die Weltmachtspolitik getreten, in welcher der Uebergang der Vereinigten Staaten Amerikas zum Imperialismus und das Auftreten Japans besonders bedeutungsvoll sind. Für die dadurch abhängiger gewordenen kleinern Staatengebilde ergibt sich daraus die Forderung, ihre Kraft in hervorragendem Masse der innern Entwicklung zuzuwenden. Auf dem parteipolitischen Schauplatz ist das Hauptereignis der Rückgang des ehemals alles beherrschenden Liberalismus und dessen Rückständigkeit auf sozialem Gebiete, dann das gewaltige Anwachsen der sozialdemokratischen Partei. Die konservativen Parteien haben in den Ländern gewonnen, wo sie die Errungenschaften der neuen Zeit, besonders auf sozialem Gebiete, sich zu eigen gemacht haben, so in Deutschland, Oesterreich, Belgien, Holland. Die Wirtschaftspolitik zeigt neben einem riesigen Umsatz das bedrohliche Anhäufen des Kapitals in der Hand weniger Milliardäre, die dadurch das ganze Wirtschaftsleben der Erde beherrschen. Die Folge ist grosse Abhängigkeit der weitesten Kreise. Das einzige Gegenmittel ist durchgehende Organisation der Landwirte, der Handwerker, der Arbeiter. Der Blick auf die gemeinsame Gefahr wird mildernd wirken auf die Kämpfe zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Auf dem sozialen Gebiete sind neben dem gesetzlichen Arbeiterschutz neue Probleme aufgetaucht: die verschiedenen Versicherungen: Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Altersversicherung. Ein Faktor von weittragender Bedeutung nicht bloss für das wirtschaftliche, sondern ebensosehr für das sittliche Leben, ist die Bessergestaltung der Wohnungsverhältnisse in den Industrieorten. Ein grosser Schritt zum sozialen Frieden wird sodann die gegenseitige Anerkennung des Rechtes auf Organisation von Seite der Arbeiter und Arbeitgeber sein. Die Lohnkämpfe werden viel von ihrer Bitterkeit verlieren. Auch hier hat nicht die Sozialdemokratie das Heil gebracht, sondern christlich-soziale Anschauung.

Es bliebe noch die Bilanz zu ziehen auf dem wissenschaftlichen, dem sittlichen und religiösen Gebiete. Ohne hier auf einzelnes einzugehen, schliesst der Redner seinen Vortrag mit einem begeisterten Lob jener Kirche, welche auf dem Erdenrund am meisten Tempel eröffnet hat, in welcher die grössten Schaaren sich zum Gottesdienst, den Sakramenten drängen, welche jährlich Heere der Liebe aussendet, die das menschliche Elend bis in die entferntesten Winkel der Erde aufsuchen, um dasselbe zu lindern, das geistige wie das leibliche. Die Kirche, welche die grösste Liebe entfaltet, verdient unser ganzes Vertrauen.

Gewaltiger Beifall folgte den Worten, an die Prof. Meyenberg gleich einige praktische Forderungen bezüglich Bewahrung und Hebung des religiösen Lebens bei der Männerwelt Luzerns anknüpfte.

Italien. Der Papst und die Politik. In Nr. 10 der Köln. Ztg. waren unter obiger Spitzmarke längere Ausführungen zu lesen, welche der englische Schriftsteller Robert Dell von Paris aus an die Times sandte. Mit Berufung auf einen Herrn Guglielmo Quadratto (soll heissen Quadrotta) wurde eine angebliche Aeusserung des Papstes bei einer Ansprache an die Mitglieder des in Rom abgehaltenen Antisklavereikongresses besonders hervorgehoben, die gelautet haben soll: „Wenn eine Regierung gut wirken soll, muss sie despotisch und tyrannisch sein." In Nr. 20 der Köln. Volkszeitung wurde mitgeteilt, dass die Corrispondenza Romana die Behauptung Quadrottas als schamlose Lüge bezeichnete und ihn zum Beweise für dieselbe aufforderte. In Nr. 30 der Köln. Ztg. wird hierauf erwidert: „Wie zu erwarten war, werden in der Times die Aeusserungen des Papstes über die Vorzüge der absoluten Regierung von vatikanischer Seite bestritten, während die von Robert Dell angeführten Gewährsmänner ihre Richtigkeit verbürgen."

Der Zweck der ausführlichen Wiedergabe der englischen Presstimme in der Köln. Ztg., insbesondere der angeblichen Bemerkung des Papstes über die Vorzüge der absoluten Regierung, ist offensichtlich. Es soll dadurch die Unvereinbarkeit des „Ultramontanismus" mit der „modernen Staatsidee" bewiesen werden. Nur schade, dass die ganze Unterlage, nämlich die angebliche päpstliche Aeusserung über die beste Regierungsweise völlig hinfällig ist. Eigentlich sollten sich verständige Leute von vornherein sagen, dass der Papst, selbst wenn er entsprechende Anschauungen hegte, doch nicht so undiplomatisch sein werde, in einer Versammlung von Leuten der verschiedensten politischen und religiösen Richtungen ohne zwingenden Grund eine derartig offenherzige Bemerkung fallen zu lassen. Ausserdem sollte doch die einfache Erwägung stutzig machen, dass jener Antisklavereikongress vor mehr als einem Monat stattgefunden hat, ohne dass irgendeine Seite, auch nicht die antivatikanische italienische Presse, welcher doch eine solche Aeusserung höchst willkommen sein musste, von jenem Worte auch nur das geringste wusste. Die Kunde musste ihr erst nach so langer Zeit auf dem Umwege über Paris und London werden.

Zum Ueberflusse kann aber jene Meldung nach Information an massgebendster Stelle als glatte Erfindung bezeichnet werden. Wenn die Corrispondenza Romana die Behauptung bereits am 6. Januar als „unver-

schämte Lüge" charakterisierte, so richtet sich diese wohlverdiente Zensur zunächst gegen den Schriftsteller Robert Dell, welcher die angebliche Aeusserung in die Welt hinausposaunt hat; dann aber auch, und zwar mit verdoppelter Wucht gegen den Gewährsmann des englischen Journalisten, Guglielmo Quadrotta, Redakteur am antiklerikalen römischen Giornale d'Italia, welcher jene Worte aus dem Munde des Papstes gehört haben will. Die Corrispondenza Romana fordert Quadrotta, von welchem offenbar Dell „ersucht worden ist, diese bezeichnenden Tatsachen durch die Times bekannt zu geben", nachdrücklich auf, klipp und klar zu erklären, ob die Behauptung, jene Worte wirklich gehört zu haben, von ihm aufgestellt worden sei. Andernfalls werde das Präsidium des Antisklavereikongresses nicht daran vorbeikommen, die Haltlosigkeit der Behauptung zu konstatieren.

Der also apostrophierte Quadrotta, welcher vorher so starke Worte zu machen wusste, kneift aber vor einer ehrlichen Erklärung. In Nr. 8 des Giornale d'Italia vom 8. Januar gibt er nachstehende Erklärung ab: „Ich brauche auf die Anwürfe der C. R. nicht zu antworten, da ich ihr als Katholik das Recht bestreite, über meine und anderer Katholiken Intentionen zu urteilen, weil ich keinen anderen Richter als mein Gewissen anerkenne." Das heisst doch sich aber die Sache gar leicht machen. Die Corrispondenza Romana erwidert daher mit vollem Recht in ihrer Nr. 9 vom 8. Januar, es handle sich hier nicht um die katholische Gesinnung Quadrottas, sondern um eine questio facti, um die einfache Feststellung, ob Quadrotta die Verantwortung dafür übernehme, jene Worte des Papstes gehört zu haben bezw. jene Behauptung in die Welt gesetzt zu haben. Die Leser des Giornale d'Italia werden über die eigentliche Frage völlig im Unklaren gelassen. Für jeden Unparteiischen aber ist es klar, dass Quadrotta jene „Lüge" nicht beweisen kann und deshalb leere Ausflüchte macht. K. V. Z.

Rom. Die Köln. Volksztg. schreibt: *Der Papst und die Modernisten.* Die Tägliche Rundschau enthält in Nr. 11 unter obiger Spitzmarke das nachstehende Telegramm ihres römischen Berichterstatters:

Wie der Vatikan den Modernismus hasst, geht daraus hervor, dass die diesjährige Regierungsmedaille des Papstes, die am Peter-Feste an die Kardinäle und Würdenträger verteilt wird, eine Darstellung der Niederwerfung des Modernismus enthält. Der Papst sitzt auf dem Thron, in der Hand die Enzyklika haltend, während Frankreich und Deutschland, letzteres mit einem germanischen Helme auf dem Kopfe, vor ihm knien und aus den Wolken Blitze auf beide fallen. Zuerst sollten die Modernisten als Seeungeheuer dargestellt werden, die dem Schifflein Petri nachstellen, aber Kardinal Merry del Val entschied sich für den ersten Entwurf und verlangte, dass Deutschland eine Hauptfigur bilden sollte. Hoffentlich vereiteln die Katholiken Deutschlands eine solche geschichtswidrige Demütigung ihres Landes.

Wie der Köln. Volksztg. aus Rom drahtlich mitgeteilt wird, dürfte wohl das bedeutsamste Ereignis des verflossenen Jahres, der Erlass der Enzyklika Pascendi, auf der Medaille zur Darstellung kommen. Indes sei hierüber noch kein Beschluss gefasst. Die Rolle, welche Frankreich und Deutschland bei derselben spielen sollten, sei reine Erfindung.

Totentafel.

In Abbé Eugen Torche, dem Direktor der Waisenanstalt Marini in Montet, hat der Kanton Freiburg einen jener Männer verloren, die mächtig an seiner religiös-sozialen Erhebung mitgearbeitet haben. Geboren 1843 zu Cheiry in der Pfarrei Surpierre, gebildet am Kollegium St. Michael und am Priesterseminar in Freiburg, empfing er daselbst 1870 die Priesterweihe. Zwei Jahre brachte er in der Seelsorge zu, das eine als Vikar in Estavayer, das andere als Pfarrer von Vuissens; dann setzte ihn die Vorsehung auf den Posten, welcher den ersten Teil seiner Lebensaufgabe darstellt: die Heranbildung der studierenden Jugend im Kollegium St. Michael in Freiburg, wo er die jungen Leute nicht bloss unterrichtete, sondern dieselben besonders zur Frömmigkeit erzog und durch alle Klassen ihr väterlicher Freund und Beschützer blieb. Deswegen nahm er sich auch des Schweizerischen Studentenvereins mit besonderer Sorge an. Daneben gehörte sein Herz und seine Zeit all den grossen Veranstaltungen für Hebung des katholischen Volkslebens: der Presse, dem Piusverein, den grossen Versammlungen, die besonders in Chorherr Schorderet damals einen unermüdlichen Vorkämpfer fanden. — Das Jahr 1881 rief ihn auf ein anderes Feld der Tätigkeit. Das Testament der Gräfin Marini, bei welcher die Schwester des Professors Torche Gesellschaftsdame war, bestimmte eine Summe von 250,000 Fr. für ein katholisches Waisenhaus im Kanton Freiburg und verlangte, dass Abbé Torche dasselbe einrichte und leite. Er verliess, um dem Kanton die Wohltat zuzuwenden, die ihm liebe Stelle am Kollegium, erwarb in Montet die frühere Besitzung der Sacré-Coeur-Schwestern und organisierte dort die Waisenanstalt zunächst mit einer Abteilung für Knaben und einer für Mädchen, später mit einer weitern Scheidung in ein Haus für die Kleinen, und ein zweites für die Komunionkinder, die neben dem Unterricht in der Schule auch in die landwirtschaftliche Tätigkeit eingeführt wurden. Letztlich nahm er auch ganz verlassene Kinder auf und sammelte für ihren Unterhalt persönlich jedes Jahr milde Gaben. Mehr als 25 Jahre hat Abbé Torche als liebender Vater mit grossem Segen der Anstalt vorgestanden, die jetzt etwa 100 Kinder beherbergt. Als Apostel der Liebe hat er gelebt und sich aufgeopfert, bis ein schweres Halsleiden ihm die Kräfte brach und in der Nacht vor der Epiphanie seine Auflösung herbeiführte. R. I. P.

Rezensionen.

Homiletisches.

Drei deutsche Minoritenprediger aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert. Von Adolph Franz. Freiburg, Herder, 1907. gr. 8⁰. 160 Seiten. Brosch. Mk. 3.60; geb. Mk. 5.—.

Die Namen der drei deutschen Minoritenprediger waren bereits bekannt, aber ihre lateinisch, weil für Priester geschriebenen Predigten, hat erst Franz wieder aufgefunden. Es handelt sich um Konrad von Sachsen,

der in den Quellen ausdrücklich als Minorit bezeichnet ist, um Ludwig, vielleicht auch aus Sachsen und um den Greculus, dessen Name noch nicht genügende Erklärung gefunden. Die beiden letztern werden als Minderbrüder erwiesen durch deutliche innere Kriterien ihrer Schriften. Die Predigten der drei sind noch ungedruckt, bis auf die sermones de tempore und de sanctis von Fr. Konrad. Wir haben in denselben nicht mehr die freie homiletische Busspredigt vor uns, welche der Franziskanerorden bei seinem ersten Aufkommen teils auch durch Laienbrüder pflegte, sondern unter dem Einflusse der Scholastik zeigt sich bereits der schulgemässe Kanzelvortrag, der ein Thema im engern oder losern Zusammenhang mit der Perikope durchführt unter Zuhilfenahme regelrechter Einteilung und eines gelehrten Apparates.

Fr. Konrad erscheint besonders gewandt in der Disposition, um dieselbe zu markieren, gebraucht er gerne gleichlautende Endsilben und Reime. Es ist ihm ein Hauptzweck, dem Prediger möglichst reichlichen Stoff in die Hand zu geben. Die Zeitverhältnisse berührt er zwar, aber etwas allgemein. Die Schrift benützt er ausgiebig, und — was ihm besonders anzurechnen ist —: die Liturgie, weniger die Profangeschichte und die Hagiographie. Franz weist nach, dass der berühmte „Schwarzwälder Prediger" (Ende XIII. Jahrh.) nach ihm gearbeitet.

Fr. Ludwig ist in seinen thematischen Spruchpredigten ein gelehriger, aber nicht sklavischer Schüler Bertholds von Regensburg. Er nimmt mehr Rücksicht auf das praktische Leben und die tägliche Erfahrung, als Fr. Konrad. Seine Eschatologie ist von Joachim von Fiore beeinflusst.

Der pseudonyme Greculus mit seinen Sonntags-, Festtags- und Heiligenpredigten steht seinen beiden Ordensbrüdern nach. Er neigt stark zur Allegorie und einer oft unbeholfenen Exemplifizierung.

Franz hat mit seiner Schrift einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Predigt geschaffen, die berufen ist, manches Vorurteil zu zerstreuen, das heute noch gegen die Verwaltung des Gotteswortes im Frühmittelalter herrscht. Man sieht, die Prediger walteten fleissig ihres Amtes, mit sittlich ernster Auffassung und mit Hochschätzung des niedern Volkes. Franz geht auf Grund eines staunenswerten Handschriftenstudiums streng wissenschaftlich vor. Zahlreiche und längere Zitationen aus den behandelten Predigern machen die Ausführungen doppelt interessant. F. W.

Pastorelles.

Die praktischen Ziele der seelsorglichen Lehrtätigkeit. Kurze theoretische Behandlung der praktischen Ziele, wie sie in Katechese und Homilie, in Leitung der Pönitenten und Kranken anzustellen sind, nebst methodischer Materialiensammlung für die Praxis. Zweite, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Von Martin Mühlbauer, erzb. geistl. Rat und Schulinspektor. Missionsdruckerei Steyl; gr. 8⁰. 565 Seiten. Geb. Mk. 4.— (zum Besten der Missionsanstalt).

Ein Buch, das ex professo über den guten Vorsatz sich verbreitet und auf fleissiger Arbeit und eigener Erfahrung basiert. Der Verfasser will Anleitung geben, das Gotteswort in seiner vollen Wirkung zu verkünden, als sermo vivus, efficax et pertransibilis, indem er die Kunst lehrt, im Hörer einen bestimmten, praktischen Vorsatz zu wecken.

Ein kurzer theoretischer Unterricht beschäftigt sich mit der Bedeutung des guten Vorsatzes, den hauptsächlichsten Gelegenheiten, bei welchen er erstrebt werden muss, welche Tätigkeiten der Seelsorger dabei auszuüben, welche Grundsätze er zu beobachten hat.

Der zweite praktische Teil enthält Gedanken und Beispiele, die zu einem guten Vorsatze anregen und zwar werden, im Anschlusse an die Gebote und die Sündenlehre: Vorsätze gegen das Böse im Zusammenhang mit dem Unterricht über Tugend, Vollkommenheit und gute Werke, Vorsätze zum Guten unterschieden. Damit hat der Verfasser das ganze zweite und dritte Hauptstück des Katechismus einbezogen. In der Materialangabe selbst beobachtet er eine glückliche Gliederung: Nach einer Orientierung, welche den in Frage kommenden Traktat vergegenwärtigt und einer veranschaulichenden Vorübung folgt die Anregung zum Vorsatz (Motive aus Schrift, Tradition, Vernunft, Geschichte), dann die Erweckung des Vorsatzes (konkrete Aussprache und Uebung desselben), und schliesslich die Ausführung des Vorsatzes (Nennung der geeigneten Mittel). Im Anhang sind noch einige meist sehr wertvolle pastorelle Winke für die Person des Priesters beigegeben.

Da der theoretische Teil, mehr als Einleitung, nur einen geringen Raum einnimmt, hat das Buch nicht den Charakter einer wissenschaftlichen, homiletisch-katechetischen Studie, sondern den eines Nachschlagewerkes, einer Beispielsammlung. Als solches leistet es wirkliche Dienste; es betont, was heutzutage ungemein wichtig ist, die sieghafte Wirkung des freudig gefassten Vorsatzes und vermag alle priesterliche Tätigkeit wieder unmittelbarer und energischer auf ihren Hauptzweck hinzuleiten, auf die Förderung des übernatürlichen Lebens. Der Ton ist der einer herzlichen Aussprache zwischen einem Veteran und seinem jungen Konfrater. Was wir wünschen, das ist: genauere Zitation der Quellen und spezifiziertere Stoffangabe auf den Seitenköpfen.

Die Steyler Missionsdruckerei stattet sehr gediegen und schön aus und ist, was nicht jedem kathol. Verlag nachgerühmt werden kann, recht preiswürdig. F. W.

Bücher für Priester.

Fürs Priesterherz. Gesammelte Aufsätze in Ueberarbeitung dargeboten von P. Aug. Rösler, C. Ss. R. Münster in Westfalen. Alphonsus-Buchhandlung. 1907. 478 Seiten. Geb. Fr. 5.—.

Ein Buch, das man nach kurzer Bekanntschaft lieb gewinnt und lieb behält. Da sprudelt aus innerstem Erwägen und Erleben der ungetrübte Quell begnadigter Weisheit, dessen befruchtende Wasser nicht in trockene Systeme geleitet werden dürfen, weil sie sonst versiegen. Rösler spricht frei, ohne durchgehenden Plan, aber er erörtert alle Fragen der priesterlichen Lebensführung, hier in direkter Exhorte, dort in einer leuchtenden Biographie, dann in einer gewandten fast unvermerkten theologischen Repetitio, oft in einem feinsinnigen Essay. Man wird selten eine Schrift finden, so studiert zugleich und improvisiert, so logisch und gemütvoll, so begeistert und masshaltend, so ideal und praktisch, so biblisch und modern, so geistreich und bescheiden. — Man fühlts aus jeder Seite: das Büchlein ist die Edelfrucht eines reichen Innenlebens, umfassender Gelehrsamkeit und nicht gewöhnlicher Erfahrung. Manche Abschnitte, z. B. „Der vollkommene Priester"; „In nomine Jesu"; „Harnack, Tolstoy, Meschler", wirken wie eigentliche Exerzitienvorträge tiefgreifend, zumal, wenn man den Verfasser schon vor sich gesehen mit seinem durchgeistigten Antlitz und seinem Adlerblick und gehört hat, wie in jedem seiner Worte der warme Herzschlag nachzittert. — Nur einen Satz möchten wir im Interese der heiligen Freude und Irenik, welche das Ganze durchzieht, ausgetilgt oder umgeändert wissen: die Bemerkung über den Protestantismus Seite 378 (Zeile 9 von oben).

Der Autor hat die Gedanken zum grossen Teil in den früheren Jahrgängen des Korrespondenzblattes für die Perseverantia sacerdotalis ausgesprochen; wir danken ihm, dass er dieselben gesammelt und möchten seine Gabe gerne in die Hand eines jeden Theologen und Priesters legen. F. W.

Asketisches.

Das geistliche Leben in seinen Entwicklungsstufen nach der Lehre des hl. Bernhard. Quellenmässig dargestellt von Dr. Joseph Ries. Freiburg, Herder, gr. 8° (XII und 328), Mk. 7.—.

Verhältnissmässig spät gelangen Asketik und Mystik zu einer geschichtlichen Darstellung und doch müsste eine solche auf alle Gebiete des theologischen Schaffens befruchtend wirken, und zumal in der Jetztzeit, wo ethisch-moralische Fragen in den Vordergrund treten, zu einer bedeutsamen Apologetik sich gestalten. Daher ist es sehr zu begrüssen, dass Ries sich an eine Studie über das geistliche Leben nach der Lehre des hl. Bernhard wagte. Diesen Ordensstifter dürfte man fast den Seelenführer seiner Mitwelt nennen und durch alle Jahrhunderte bis auf heute hat er die Erbauungsliteratur machtvoll beeinflusst. Doch war es keine Leichtigkeit, den drängenden, oft ungestümen Gedankenstrom des Doktor melifluus in ein System zu leiten. Ries hat es zustande gebracht, ohne gewaltsame Schablone anzuwenden, nur mit geistreicher Conception.

Zuerst wird Bernhards mystisch-praktische Lehr- und Lebensrichtung im allgemeinen erörtert. Im ersten Abschnitt bespricht der Autor sodann die menschliche Natur als Trägerin des geistlichen Lebens, näherhin den Leib und sein Verhältnis zur Seele, sowie die natürlichen Vorzüge der Seele und ihre Veranlagung für das übernatürliche geistliche Leben. Gerne hätten wir deutlichere Aussprache über die körperliche Abtötung vernommen, da gerade die diesbezüglichen persönlichen Erfahrungen Bernhards lehrreich sind. — Im zweiten Abschnitt wird die Entfaltung des geistlichen Lebens in der Seele und ihren Kräften mittels der theologischen und Kardinalstugenden gezeichnet; im dritten: die Salbung des hl. Geistes durch sein Wirken in der Seele vermöge seiner Gaben, besonders der Einsicht und Weisheit; im vierten: die Fülle des Geistes in der eigentlichen Mystik.

Die Beziehungen Bernhards zu den frühern Geisteslehrern, zumal zu Augustin und den grossen Scholastikern sind klargelegt. Auch eröffnet sich zuweilen eine glückliche Beleuchtung moderner apologetischer Fragen. Die ungemein übersichtliche und anregende Schrift in gewandter Sprache vermag dem Prediger treffliche Dienste zu leisten, ist für den Seelenführer eine Repetitio der Lehre vom geistlichen Leben an Hand eines bewährten Führers und bietet auch zur Pflege der Meditatio vorzügliche Orientierung und eine kostbare Ideenfülle deswegen auch, weil Bernhards eigene Worte in reicher und sorgfältiger Auswahl angeführt werden. So ist das Buch wissenschaftlich und praktisch gleich hoch schätzbar. Gerne hoffen wir, dass der zweiten Auflage ein Sachregister beigefügt werde.

F. W.

Kunstgeschichtliches.

Die belgischen Jesuitenkirchen. Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes zwischen Gotik und Renaissance von Joseph Braun, S. J. Mit 73 Abbildungen. (Auch 95. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach".) Freiburg, Herder, 1907. Gr. 8°. (XII. und 208.) Mk. 4.—.

Unter den Kirchenbauten des XVI. und XVII. Jahrhunderts nehmen die Gotteshäuser der Jesuiten eine hervorragende Stelle ein. Braun bietet über dieselben die erste zusammenfassende Arbeit, zunächst über eine Gruppe derselben und zwar eine der interessantesten: die belgischen Jesuitenkirchen. Zahlreichen Archiven hat er bisher noch unbekanntes Urkundenmaterial und Originalpläne enthoben und mit feinem historischem und aesthetischem Verständnis verwertet. Daraus erhellt, dass der Orden und die Baumeister, welche ihm angehörten, der herrschenden Kunstrichtung folgten, ohne einen „Jesuitenstil" anzustreben. Dank der Gründlichkeit und Objektivität des Verfassers gestattet die Studie einen klaren Einblick in den Kampf der Spätgotik mit dem siegreichen Barock. Kunstkenner und Kunstfreunde werden Brauns Schrift mit Befriedigung lesen und auf seine geplante Arbeit über die deutschen Jesuitenkirchen gespannt sein. F. W.

Belletristisches.

Klemens Brentanos Ausgewählte Schriften. Von Joh. Bapt. Diel, S. J. Zweite Auflage, neu durchgesehen von Gerhard Gietmann, S. J. Mit dem Bildnis Brentanos und sechs Illustrationen von Eduard v. Steinle in Lichtdruck. Erster Band: Poesien. Zweiter Band: Prosa. Freiburg, Herder. Fr. 8.75.

Im eigensten Interesse wird der Priester zuweilen einen guten Dichter lesen, denn jene Sprache, deren Anschaulichkeit jedwedes Auge erfreut und deren Wohlklang jedes Herz gern vernimmt, lernt einer nur im Reich der Poesie. Und wenn ein Sterblicher aus diesem Zauberlande das gehäufte Füllhorn poetischer Begabung mitgebracht, dann ist es Brentano. Er ist damit verschwenderisch umgegangen und immer noch reich geblieben. — Brentanos Schöpfungen haben eine schwere Probe durchgemacht und bestanden. Die Katholiken legten sich ihm gegenüber lange berechtigte Vorsicht auf, da er in toller Lebenslust vom Vaterhause weggegangen und die Genossen und Bewunderer seiner jugendlichen Irrungen verliessen ihn, als er den Mut zur Umkehr fand. — Es war mehr als eine mutige Tat, es war eine Ehrenrettung des Dichters, als Diel 1873 die Herausgabe seiner Werke unternahm und dessen Bitte erfüllte, in welcher er dringend flehte, „alles, was im mindesten ein reines Herz verletzen könnte, doch ja zu vernichten, damit nicht mehr Schuld auf ihn komme". Brentano hatte genug gebüsst und so war es an der Zeit, dass er als das erschien, was er sein wollte in jenen Lebensjahren, da er sich selber treu blieb: Ein Troubadour des Gottessohnes. Darum war uns Diels „Brentano" ein Lieblingsbuch, dessen Neuerscheinen uns freut, schon deshalb, weil wir das Exemplar der ersten Auflage — abgebraucht.

Gietmann hat die wohlberechtigte Eigenart der Ausgabe gewahrt. In den Poesien ordnete er die Stücke neu, fügte das Festspiel „Am Rhein, am Rhein" ein, erweiterte oder kürzte anderes. Bei den Prosawerken liess er die Erzählung über den Grafen von Frix und sein Kind fallen und schaltete dafür die beiden Märchen vom Myrtenfräulein und Schulmeister Klopfstock und seinen fünf Söhnen ein, was eine glückliche Auswechslung bedeutet. Nur eine bescheidene Frage an den Herausgeber: Könnte nicht „die Geschichte vom braven Kasperl und der schönen Annerl" vielleicht von einigen Schlacken gereinigt oder in erläuternde Fassung gebracht, Aufnahme finden, denn eine Perle bleibt sie doch?

Alban Stolz gestand offen, Brentano seine populäre Schreibweise verdanken zu müssen und von einem hochgebildeten Kirchenfürsten wissen wir, dass er den Dichter für eine erste Stelle in der deutschen Literatur würdig hielt. Möge Diels Ausgabe neue Freunde gewinnen, schon der ausgezeichneten Brentanobiographie wegen. Diese Meisterschaft der Sprache, wie sie sich in den liebe- und reuedurchglühten Poesien zeigt, diese quellende Phantasie, welche die psychologisch tiefen Romanzen vom Rosenkranz geschaffen, diese rührende Naivität und anspruchslose Offenheit, welche in den Märchen das ganze Paradies der Kinderseele enthüllt, das alles kann nicht ohne bildenden Einfluss auf den Leser bleiben. F. W.

Soziales.

Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. Von Viktor Cathrein, S. J. Neunte, bedeutend vermehrte Auflage. 8° (XVI und 438) Freiburg 1906, Herdersche Verlagshandlung. M. 3.60; geb. in Leinwand M. 4.30.

Im Jahre 1890 erschien vorliegendes Werk zum ersten Mal als ein Sonderabdruck aus der Moralphilosophie des Verfassers und liegt nun nach 16 Jahren in 9. Auflage vor uns als ein durchaus selbständiges Buch. Neu ist in dieser Auflage nebst vielen Ergänzungen die Darlegung der „neuesten Entwicklungsphasen des Sozialismus in den verschiedenen Kulturländern". Das treffliche Werk Cathrein's hat stetsfort hochaktuellen Wert. Immer mehr gewinnt der Sozialismus an Macht über die breiten Massen des Arbeitervolkes; er hat seine Prediger auf dem Katheder, wie auf den Kanzeln der Kirchen (cf. Hermann Kutter, „Wir Pfarrer"); seine Stimme ertönt weithin in seinen rührigen Tageszeitungen und in der Wolke der Flugblätter. Niemand kann gegen eine solche Bewegung gleichgültig sein, am wenigsten der christliche Theologe und Homilet, der im Sozialismus nicht nur ein Wirtschaftssystem, sondern eine religions- und offenbarungsfeindliche Weltanschauung zu erblicken hat.

In dem Buche von Cathrein findet nun jeder das Material und die Gesichtspunkte klar und logisch dargestellt, welche ihm ein objektives, vollständiges Urteil über den Sozialismus ermöglichen. Diese prinzipielle Klarheit muss vor allem jener besitzen, der sich mit sozialen Fragen beschäftigen will. Wenn ihm dann die Hinfälligkeit der sozialistischen Hauptdogmen feststeht, wird er auch jene Punkte würdigen können, welche bei der sozialistischen Bewegung anzuerkennen sind. Möge das treffliche Buch von Cathrein zu seinen alten eine Menge neuer Freunde gewinnen. P. V.

Eingelaufene Büchernovitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Die Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion. Ein Büchlein zur Belehrung und Erbauung für Erstkommunikanten, von Johannes Schulmann, Rektor. Zweite, verbesserte Auflage. Mit Genehmigung der geistl. Obrigkeit. Kevelaer, Butzon & Bercker, Verleger des Heiligen Apost. Stuhles. Preis: 80 Pfg. und höher.

Die heilige Kindheit Jesu in ihren zwölf Geheimnissen. Ein Büchlein für Kinder. Von Dr. Ludwig Kästle. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Fünfte Auflage. Mit Illustrationen. Freiburg i. B,, Herder'sche Verlagshandlung.

Messbüchlein für fromme Kinder. Von Gustav Mey. Mit Bildern von Ludwig Glötzle. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Empfehlung der hochw. Herren Bischöfe von Eichstätt, St. Gallen, Leitmeritz, St. Pölten, Rottenburg, Speier, Trier und Würzburg, sowie des hochw. Herrn Fürstbischof von Seckau. Siebenundzwanzigste Auflage. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung.

Wildrosenzeit. Bücherei für erwachsene Töchter. I. Bd.: Lotty Freiberg. Erzählung von Marianne Maidorf. Mit Original-Einschaltbildern in Farbendruck von M. Annen. Elegant gebunden Fr. 3.75. II. Band: Nur ein Jahr. Erzählung von Marianne Maidorf. Mit Original-Einschaltbildern in Farbendruck von M. Annen. Elegant gebunden Fr. 3.75. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Neue grosse Exerzitien für Ordensleute und andere, die nach Vollkommenheit streben. Aus den gesammelten Werken des gottseligen P. Josef Pergmayr S. J. ausgewählt und geordnet von Sr. Mar. Gabriele a SS. Sacramento (H. v. Liszt), Gründerin des Karmeliterinnenklosters von der ewigen Anbetung zu Marburg in Steiermark. Mit Druckgenehmigung des hochw. Ordinariates Seckau und Lavant. Graz und Wien, 1908, Verlagsbuchhandlung «Styria». Preis: brosch. M. 1.80; geb. M. 2.60.

Das gottgeeinte beschauliche Leben und die dazu führenden Mittel nach den grossen Geisteslehrern. Von A. Saudreau. Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von einem Benediktiner der Beuroner Kongregation. Graz u. Wien 1908, Verlagsbuchhandlung «Styria». Preis: brosch. M. 2.60, geb. M. 3.60.

Religion in Salon und Welt. Reflexionen von Ansgar Albing (Msgr. Dr. v. Mathies), Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit. Zweite, vermehrte Auflage. Regensburg, Rom, New-York und Cincinnati 1908, Druck und Verlag von Friedrich Pustet. Preis: brosch. M. 1.80; geb. M. 2.40.

Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. VI. Jahrgang: Weihnachten 1907. Herausgegeben von Dr. Joseph Popp. München 1907, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H. Preis: M. 1.—.

Ritter Melchior Lussy. Ein Lebensbild, gezeichnet von Ed. Wymann. Auf den 300. Todestag Lussy's herausgegeben vom schweizerischen Verein für gute Volkslektüre. Stans, Verlag von Hans von Matt & Cie.

Frei der Bursch. Studentenschwank in einem Akt von Heinrich Houben. Druck und Verlag: Thomasdruckerei und Buchhandlung, G. m. b. H., Kempen (Rhein). Preis: M. 1.—.

Der moderne Roman. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte von Carl Schmitt. Mit 65 Textillustrationen. Osnabrück, G. Pillmeyers Buchhandlung, Julius Jonscher 1908. Preis: brosch. M. 4.20. — geb. M. 5.—

Die Kunst des Sprechens. Ein Lehrbuch der Tonbildung und der regelrechten Aussprache deutscher Wörter. Von Ernst v. Possart. Mit einem Verzeichnis der gebräuchlichsten deutschen Wörter mit Angabe ihrer Aussprache und Betonung. Zugleich Vorstufe zu dem Werke: «Technik der Schauspielkunst». Mit drei Tafeln in Farbendruck. — Berlin 1907. Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königliche Hofbuchhandlung, Kochstr. 68—70. Preis Fr. 4.70.

Briefkasten der Redaktion.

Ueber das Dekret „Ne temere" werden unsere Leser in den nächsten Nummern von kompetenter Seite orientiert werden.

Z. Ueber den Försterschen Vortrag: **„Religion und Charakter"** wird eine Ansprache im Anschluss an das heutige Referat über „Charakter und Alkohol" erfolgen.

B. Kirchenrenovation in nächster Nummer im Anschluss an ähnliche Themata.

Nach dem Elsass. F. H. Herzlichen Dank für Gedankenaustausch. Sie erhalten einige weitere Probeexemplare. Senden Sie hie und da einige Gedanken aus dem Elsass.

Inhaltsregister pro 1907 folgt im Februar.

Ergänzungsband ist in erster Lieferung 656 S. im Druck vollendet. Erscheint auf Ende Januar im Buchhandel. — Ebenso 2. Auflage der *Inspirationsbroschüre* (Heft III. B. T.). — Ebenso 6. Auflage der *Homiletischen Studien.*

X. V. Die Inspirationsbroschüre — abgesehen von dem apologetischen Schlusswort Syllabus .Pius X. und Gaben aus Enzyklika Pascendi Dominici gregis — finden sich *auch* im Ergänzungswerk.

An Viele. Die Münchener Vorträge von A. M. erscheinen zum Teil etwas erweitert im Kursberichte: bei Kösel, Kempten.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Zeihen Fr. 20, Bünzen 20, Pfeffikon (Luz) 20, Egerkingen 16, Frick 30, Porrentruy 64.50, Boncourt 60, Buix 20, Welschenrohr 13, Geis 8, Altishofen 80, Bonfol 10, Ramsen 1, Asuel 5.50, Unterägeri 60, Allenwinden 7, Steinhausen 10, Oberägeri 18, Vermes 4.40, Grossdietwil 32,

Courroux 9, Baar 65, Röschenz 40.40, Fontenais 9, Schötz 25, Saulcy 6.10, Vendlincourt 13.75, Mumpf 16, Soyhières 7, Ballwil 10, Damvant 7, Oberkirch 10.

2. Für Kirchen in der Diaspora: Brislach 17.50.

3. Für das hl. Land: Bünzen Fr. 8, Pfeffikon (Luz.) 32, Ettiswil 17, Frick 70, Porrentruy 56.75, Boncourt 27.80, Buix 25, Cornol 4.40, Miécourt 5.50, Müllheim 10, Ramsen 10, Asuel 4, Rothenburg 85, Vermes 2.65, Klingenzell 5, Grossdietwil 19, Sitterdorf 5, Courroux 4.05, Fontenais 6, Les Pommerats 6.55, Schötz 33, Saulcy 6.35, Vendlincourt 4.15, Mumpf 7, Soyhières 5, Damvant 3.

4. Für den Peterspfennig: Bünzen Fr. 10, Pfeffikon 28, Boncourt 35, Güttingen 14, Frick 40, Porrentruy 72.20, Buix 25, Cornol 11.90, Miécourt 13.70, Welschenrohr 12.45, Asuel 3.50, Unterägeri 50, Steinhausen 10, Oberägeri 18, Vermes 5.10, Klingenzell 11, Grossdietwil 24, Sitterdorf 5, Courroux 6.20, Fontenais 11.50, Les Pommerats 6.55. Saulcy 7.30, Röschenz 28, Liesberg 23, Vendlincourt 6.70, Mumpf 11, Soyhières 5.50, Damvant 5.

5. Für die Sklaven-Mission: Bünzen Fr. 6, Pfeffikon (Luz.) 30, Ettiswil 13, Egerkingen 16, Frick 35, Porrentruy 73.50, Boncourt 26.70, Buix 17, Cornol 8.35, Miécourt 3.50, Vendlincourt 3.80, Asuel 4, Liesberg 21, Oberägeri 34, Vermes 4.65, Klingenzell 4, Grossdietwil 30, Sitterdorf 6, Courroux 9.15, Schönholzerswilen 7, Fontenais 8, Les Pommerats 7.60, Soyhières 4.80, Damvant 4.25, Sursee 211, Dagmersellen 50, Künten 20, Oberkirch (Luz.) 10, Marbach 27, Hasle 27, Eschenz 50, Bettwil 8.50, Rodersdorf 4.30, Fulenbach 20, Hohenrain 23.75.

6. Für das Seminar: Zeihen Fr. 20, Bünzen 15, Güttingen 19, Frick 50, Porrentruy 70.35, Boncourt 7.40. Buix 23, Cornol 7.55, Miécourt 8.75, Müllheim 18, Geis 7, Ramsen 13, Asuel 4.50, Steinhausen 10, Vermes 3.50, Grossdietwil 28, Sitterdorf 8, Courroux 10.25, Fontenais 11, Les Pommerats 9.15, Zurzach 25, Schötz 32, Saulcy 9.90, Röschenz 28, Mumpf 10, Soyhières 6.50, Ballwil 10, Damvant 6.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 7. Januar 1908. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1908:

	Uebertrag laut Nr. 2:	Fr. 124,557.88
Kt. Aargau: Baden, Legat von U. H. 100, Bremgarten, Nachtrag 21, Döttingen 120, Dottikon 16, Oberrüti 78.50, Stein 100	„	435.50
Kt. Appenzell: Appenzell 1745, Schwendi 125, Brüllisau 130	„	2,000.—
Kt. Bern: St. Brais 167, Courgenay 11.35, St. Ursanne 90	„	268.35
Kt. St. Gallen: Altstätten 638, Jona 60, Kirchberg 600, Libingen 36, Lichtensteig, Gabe 100, Peterzell 30, Rorschach 73, Uznach, Nachtrag 17	„	1,554.—
Kt. Genf: Carouge, Gabe von Ungenannt	„	500.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Stift im Hof	„	200.—
Beromünster, untere Pfarrei 600, Ettiswil 300, Flühli 165, Römerswil 600, Schwarzenberg 48, St. Urban 175	„	1,888.—
Kt. Schwyz: Gersau 167, Lachen, Nachtrag 100, Sattel 87, Schübelbach 200	„	554.—
Kt. Solothurn: Biberist 170, Hägendorf 163, Wolfwil 20	„	353.—
Kt. Tessin: Corzoneso	„	63.—
Kt. Thurgau: Dussnang 25, Sitterdorf 15	„	40.—
Kt. Zug: Stadt Zug, Nachtrag	„	48.50
		Fr. 132,462.23

Luzern, den 14. Jänner 1908.

Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & Cie., Luzern.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halb „ „ „ : 12 „ * Beziehungsweise 26 mal. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ : 20 „ * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile. Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt. *Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

Mannigfache Gründe und Erwägungen haben die Vereinsleitung des Schweiz. kathol. Frauenbundes veranlasst, in der äussern Erscheinungsform der „Katholischen Frauenzeitung" mit nächstem Jahrgange eine Aenderung eintreten zu lassen. Um die Zeitschrift möglichst weiten Kreisen in der katholischen Frauenwelt zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen, die „Katholische Frauenzeitung" nunmehr in Form einer Monatsschrift und zu weit niedrigerem Abonnementspreise herauszugeben. Sie wird inskünftig den Titel tragen:

St. Elisabeths-Rosen

der „Katholischen Frauenzeitung" neue Folge

Herausgegeben vom Schweiz. kath. Frauenbund

Die Redaktion bleibt in den bisherigen bewährten Händen. Der treue Stab unserer Mitarbeiter wird auch fürderhin der Zeitschrift zur Seite stehen. Der Verlag wird auf die Firma Räber & Cie. in Luzern übergehen. Der Abonnementspreis für das ganze Jahr wird Fr. 1.80 betragen.

Wir ersuchen die bisherigen verehrten Leserinnen, der Zeitschrift auch in ihrer neuen Gestalt freundliche Aufnahme zu gewähren und ihr in Freundes- und Bekanntenkreisen recht viele neue Gönnerinnen zu werben.

Luzern, den 31. Dezember 1907.

Der Vorstand des „Schweiz. Kath. Frauenbundes".

Bezugnehmend auf obige Mitteilung richten wir die *dringende Bitte an den Hochw. Klerus,* die „St. Elisabeths-Rosen" Instituten, Vereinen, Frauen, Töchtern, Dienstboten etc. angelegentlich *zum Abonnement zu empfehlen.* Nur durch eine wesentliche Vermehrung der Abonnentenzahl ist der Fortbestand der Zeitschrift gesichert.

Jährlich 12 Hefte. Abonnementspreis per Jahr Fr. 1.80.

Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung. Adressenmaterial wird dankbarst entgegengenommen.

Verlag: Räber & Cie., Buchdruckerei, Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten
liefert Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Marmor-Arbeiten
jeder Art liefert
A. Wiederkehr-Koch,
St. Fiden, Kanton St. Gallen.
Zeugnisse über gelieferte Arbeiten zu Diensten.

Für Geistliche.

Erholungsheim
besonders für Herbst-, Winter- u. Frühjahrs-Aufenthalt geeignet.
Villa Raffaele, Lugano,
italienische Schweiz.

Haushälterin-Stellegesuch.
Eine 45jährige, treue zuverlässige Person, die schon einmal in einem Pfarrhause gedient hat, sucht per sofort Stelle z. einem geistlichen Herrn, Kanton St. Gallen oder Thurgau bevorzugt. Offerten sind zu richten an die Expedition dieses Blattes.

Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

Reparaturen ▭ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

Mässige Preise. Zahlreiche Referenzen. *Telephon Nr. 3818*

Emil Schäfer, Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann).

Günstige Gelegenheit!

Infolge Todesfall eines jungen, geistlichen Herrn, sind aus dessen Hinterlassenschaft folgende Bücher ☛ **preiswürdig** ☚ zu verkaufen:

Wilmers, *Lehrbuch der Religion*, Münster 1902, neu	Fr. 28.—
— *Geschichte der Religion*, Münster, 1891, neu	„ 6.—
Schüch, P., Pastoraltheologie, 1902, neu	„ 10.—
Schuster, Dr. J., *Biblische Geschichte*, 2 Bände	„ 4.—
Brück, Dr. Heinrich, *Kirchengeschichte*	„ 7.—
Georges, Dr. K. E., *Latein.-deutsches Schulwörterbuch*, 2 Bde. (1895)	„ 10.—
Christen, P. Bernhard, *Leben des hl. Franziskus* (1899)	„ 3.—
— *Leben der ehrw. Mutter Maria de Sales Chappuis* (1889)	„ 2.—
Stöckel, Dr. Alb., *Grundzüge der Philosophie* (1892)	„ 6.—
Seeböck, P. Philibert, *Die Herrlichkeit der kath. Kirche* (1900)	„ 1.—
Haringer, M., *Klemens M., Hofbauer* (1880)	„ 2.—
Kühne, P. Benno, *Gall Morell*	„ 2.—
Stöckel, Alb., *Lehrbuch der Apologetik* (1895)	„ 6.—
Scaramelli, *Geistlicher Führer* (1901)	„ 5.—
Görres, J., *Die christliche Mystik*, 5 Bde.	„ 8.—
Bonnock, J. von, S. J., *Wunder und Scheinwunder*	„ 3.—
Meschler, *Leben des hl. Alois*	„ 2.—
Pfülf, Otto, *P. Adolf von Doss*	„ 2.—
Janssen, J., *Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg*	„ 2.—
Stöckel, Dr. Alb., *Das Christentum u. die modernen Irrtümer*, 3 Bde.	„ 5.—
Chaignon, *Betrachtungen*, 5 Bde. (1888)	„ 5.—
Weninger, S. J., *Predigten*, 9 Bde.	„ 5.—
Officium majoris hebdomades (1896)	„ 3.—
Rodriguez, *Uebung der christlichen Vollkommenheit*, 3 Bde.	„ 3.—
Vos, de Ed., *Leben und Briefe des hl. Franz Xaver*, 2=1 Bd.	„ 3.—
Lager, J. C., *Leben des hl. Franz von Sales*, 2=1 Bd.	„ 3.—
Coloma, P. Louis, *Lappalien*	„ 2.50
Dilgskron, P. Karl, *Leben des hl. Alphons de Liguori*	„ 4.—
Bolanden, Conr. v., *Savonarola*	„ 3.—
— *Bankrott*	„ 4.—
Hahn-Hahn, Ida, *Nirvana*, 2 Bde.	„ 5.—
Holzwarth, *Weltgeschichte*, 7 Bde.	„ 10.—
Möhler, *Kommentar zum Katechismus*, 4 Bde.	„ 10.—
Meschler, *Die Gabe des hl. Pfingstfestes*	„ 3.—
Mayer, *Das Konzil von Trient und die Gegenreformation*	„ 2.—
Bauchinger, *Der sel. Cl. M. Hofbauer*	„ 2.50
Möhler, *Symbolik*	„ 3.—
Schmöger, *Kath. Emerich*	„ 2.—
Lasserre, *Unsere liebe Frau von Lourdes*	„ 2.—
Hansjakob, *In Italien*, 2 Bde.	„ 6.—
Dr. Keller, *Zeit- und Sittenbilder*	„ 2.—
— *Helden und Märtyrer*	„ 2.—
— *Strafgerichte Gottes*	„ 2.—
— *Todesarten*	„ 2.—
Beetz, *Klare Köpfe*	„ 2.—
Walter, Dr., *Der katholische Priester*	„ 2.50
Höver, S. J., *Johann Berchmans*	„ 2.—
Schleiniger, *Bildung des Priesters*	„ 2.50
Keller, Dr., *Altarssakrament*	„ 2.50
Faber, *Alles für Jesus*	„ 2.—
Noldin, *Herz-Jesu-Andacht*	„ 2.50
Krier, *Der Beruf*	„ 2.—
Hattler, *P. Claudius de la Colombière*, S. J.	„ 2.—
Pachtler, *Götze der Humanität*	„ 2.50
Heythansen, *Leben des sel. Leonardus a Porto Mauritio*	„ 3.—
Drammer, Dr. Josef, *Katholische Wahrheiten*	„ 2.50
— *Die Wahrheit*	„ 2.50
— *Jesus Christus*	„ 2.50
Breviarium romanum, Regensburg 1900	„ 18.—
Missale romanum; Regensburg 1898	„ 6.—
Schneider, *Manuale Clericorum*	„ 3.—
König, *Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht*	„ 2.—
Dos, *Gedanken und Ratschläge*	„ 2.—
Loch, *Novum testamentum*	„ 2.50

☛ Alle Bücher sind gebunden und zum grössten Teil sehr schön und gut erhalten. — Man möge sich wenden an

Norb. Jul. Büsser, Pfarrhelfer,
Silenen (Kt. Uri.)

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe, und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.
Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt:
Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen.
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.
Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an
Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst

Kirchenmalerei

Kunstglaserei Kirchenfenster

Otto Haberer-Sinner, Kunstmaler, **Gümligen** (bei Bern)

Frescogemälde,
Altarbilder, Kirchen- und Altar-Renovationen.
Entwürfe für Innendekoration

Luzern ▭ Hotel „Weisses Kreuz"

3 Min. v. Bahnhof und Schiff. Altbekanntes, best renommiertes Haus II. Ranges. Ruhige Lage. *Mässige Preise.* Der Hochw. Geistlichkeit besonders empfohlen. Portier am Bahnhof. O 100101

Küttel-Danner, Sohn, *vormals Schiffskapitän Küttel.*

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg Appenzell, Fischingen, etc. etc.